

**Annahme-Bureau:**  
In Posen  
außer in der Expedition  
bei Krupski (K. J. Meier & Co.)  
Breitestraße 14;  
in Gnesen  
bei Herrn H. Spindler,  
Markt u. Friedbrichstr. Ecke 4;  
in Grah bei Herrn J. Streifand;  
in Frankfurt a. M.:  
G. J. Dauter & Co.

# Posener Zeitung.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

**Annahme-Bureau:**  
In Berlin, Gneisenau-Str. 10.  
Wien, Am Hofe, 1. Stock.  
Industriehof, 1. Stock.  
in Berlin, Gneisenau-Str. 10.  
Frankfurt a. M., Gneisenau-Str. 10.  
Wien a. O., Gneisenau-Str. 10.  
Gneisenau-Str. 10.  
in Berlin:  
J. Seemeyer, Gneisenau-Str. 10.  
in Breslau: Emil Gubitz.

Nr. 484.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal erscheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 15. Juli.  
(Erscheint täglich drei Mal.)

Der Preis 2 Sgr. Die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 6 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

## Die Anruhen in Ostpreußen.

In den der Stadt Königsberg benachbarten Landkreisen Fischhausen und Königsberg sind in kurzen Zwischenräumen ziemlich ernste Aufruhrstörungen vorgekommen, bei welchen die Landbevölkerung sich zusammenrottete und unter Drohungen gegen die neuen Amtsvorsteher die Amtsgeschäfte („Kassen“) zerstörte. Die bei dieser Gelegenheit und auch späterhin geschehenen Verbrechen von Theilnehmern dieser als schwerer „Landfriedensbruch“ zu qualifizierenden Verbrechen sind von angeblich unbetheiligten Zuschauern derselben lassen einen Schluss auf die Ursachen ziehen, welche der eben so plötzliche wie heftige hervorgetretene Mißstimmung zu Grunde liegen; die gerichtliche Untersuchung wird darüber wohl noch nähere Aufschlüsse verbreiten. Zu berücksichtigen ist zu konstatieren, daß man es hier nicht mit sozial-demokratischen Aufregungen der ärmeren gegen die besitzenden Klassen zu thun hat; es ist bei diesen Unruhen kein erhebliches Moment zu Tage getreten, welches darauf hindeutete, daß die Unzufriedenheit der ländlichen Arbeiter mit ihrer sozialen Lage dabei eine Rolle gespielt hat. Die Gewaltthatigkeiten richteten sich darum auch nicht gegen die Personen der Amtsvorsteher als Angehörige der besser situierten Minderheit der Gesellschaft, sondern gegen den Amts-Charakter von Männern, welche die Exzedenzen ausdrücklich als „unseres Gleichen“ bezeichnen, und von denen sie deshalb nicht in Strafe genommen sein wollen, und vor Allem gegen diejenigen Einrichtungen, welche gleichsam als Attribute der Amtsvorsteher erscheinen: die Amtsgeschäfte, vulgo „Kassen.“

Selbstverständlich wohnt diesen Ausschreitungen kein „Staatsfeindlicher Charakter“ bei, noch planen die dabei Beteiligten den „Umsturz der gesellschaftlichen Einrichtungen;“ man hat es hier einfach mit einem Ausbruch urwüthiger Rohheit und damit gepaarter Unwissenheit zu thun, an welcher sich die Freunde der guten alten Zeit durch allerlei aufreizendes Gerede schwer verblüdet haben. Wir gehen durchaus nicht so weit, daß wir annehmen, mißvergnügte alte Konfervative und Orthodoxe hätten die Quechener Exzedenzen zu ihren Vergehungen direkt aufreizen lassen und es wäre demnach auf selbige als auf die Anführer zu fahnden. So liegt die Sache wohl nicht; dagegen ist seit lange schon in den Blättern und um so viel mehr in den Privatgesprächen der Alt-Konservativen der neue Zustand auf dem Lande, welchen die Kreisordnung geschaffen hat, als eine Auflösung der guten alten Zeit, als ein Versuch, die Dinge auf den Kopf zu stellen u. s. w. u. s. w. bezeichnet und davon schwebt Unheil für den Staat prophezeit worden, und, seitdem die Kirchengesetze und vor Allem das Zivilgesetzbuch ergangen sind, haben auch unsere Orthodoxen durch das Führen ähnlicher Redensarten ein Gott wohlgefälliges Werk zu verrichten gemeint. Derartige Gerede findet schließlich seinen Weg bis in die Rathen und Gefindestuben hinab und wird dort in einer Weise aufgeführt, wie sie eben dem Bildungsgrade der großen Masse der ländlichen Bevölkerung entsprechend ist.

Die neuen Amtsvorsteher erscheinen dem gemeinen Manne als die ihm jeden Tag gegenwärtigen Gewalthaber besonders hassenwerth, während der „Herr Landrath“, den man seltener zu Gesicht bekommt, als der Vertreter der guten alten Zeit gilt, „wo noch Gott und der König im Lande geehrt wurde.“ Daß die Amtsvorsteher genau wie der Landrath ihre Befugnisse im Namen des Königs üben, das wird natürlich nicht weiter beachtet und wird wohl erst dann in die Anschauungen der Volksmasse eindringen, wenn ein oder der Andere sich bei der Ausübung gegen einen Amtsvorsteher die Finger verbrannt hat. Die Regierung sollte mit Ernst darauf sehen, daß in allen ländlichen Kreisen durch die Kreisblätter auf ein Verständnis der Dinge hingewirkt würde; die dafür ganz besonders berechnete „Provinzialkorrespondenz“, deren sonstige Verdienste um die Publizistik wir nicht unterschätzen, hat in den Aufsätzen, welche dazu bestimmt waren, der großen Masse der Bevölkerung ein Verständnis der neuen Einrichtung zu erschließen, nicht jenen volkstümlichen Ton getroffen, der in einem solchen Falle allein angebracht ist. Die besten Absichten haben dabei gewiß abgewandt, allein die Ausführung ist weit hinter denselben zurückgeblieben. Ueberhaupt können Belehrungen für das Volk, die an ganz bestimmte tatsächliche Verhältnisse anknüpfen müssen, um wirksam zu sein, nicht von einer bürokratisch verwalteten Zentralfstelle ausgehen, sondern müssen den provinzialen und lokalen Verhältnissen entsprechend, an Ort und Stelle abgefaßt werden. Volkstümlichkeit entsprechende Artikel über die Rechte und Pflichten der Amtsvorsteher wären heute noch immer am rechten Platz und für die Kreisblätter ein geeigneterer Stoff als geschichtliche Uebersichten über die neuen Wirren in Frankreich, denen gegenüber der Einzelne ja doch nicht Stellung nehmen kann. Vor allem müßte es sich aber als notwendig erweisen, auf die mit dem 1. Oktober bevorstehende Einführung der Zivil- und der Standesregister durch geeignete volkstümliche Artikel vorzubereiten und die Volksmassen darüber aufzuklären, daß die neuen Einrichtungen der Religion keinen Schaden bringen.“ Sonst müßten die Standesbeamten vielleicht hier und da ähnliche Erfahrungen wie die Amtsvorsteher in Ostpreußen zu machen haben.

## Deutschland.

Δ Berlin, 13. Juli. Die Nachrichten aus Frankreich erhöhen mit jedem Tage die Wahrscheinlichkeit, daß es im Laufe der letzten Sitzungszeit zu wichtigeren Entscheidungen kaum noch kommen wird. Nicht bloß das entschiedene Auftreten Mac Mahons ist in dieser Beziehung wichtig, sondern auch die Wahrnehmung, daß die Legi-

timisten nicht mehr den Muth zu haben scheinen, die vor Kurzem begonnene Campagne gegen den Marschall fortzusetzen. So scheint sich thatsächlich und bis auf Weiteres die frühere Mehrheit nothgedrungen wieder zusammenzufinden, nur mit dem Unterschiede, daß früher der Marschall sich als Bevollmächtigter der konservativen Partei gerirte, jetzt aber die Mehrheit unter dem Protektorat und nach der Initiative des Marschalls fortvegetirt. Es ist eine Diktatur mit parlamentarischen Beiwert, ähnlich wie die Herrschaft Louis Napoleons vor dem Staatsstreich. — Zur besseren Ordnung des politischen Meldewesens sind neuerdings von einigen Regierungen Polizei-Verordnungen erlassen worden, durch welche namentlich die Kontrolle der An- und Abgehenden gesichert werden soll. Da die getroffenen Anordnungen nur dann vollen Nutzen gewähren können, wenn sie gleichzeitig im ganzen Staat zur Geltung kommen, so sind die Regierungen und Landdrostien veranlaßt worden, diese Angelegenheit überall entsprechend zu regeln und hiernach entweder die über diesen Gegenstand bereits bestehenden Polizei-Verordnungen abzuändern oder neue Polizei-Verordnungen zu erlassen. — Seitens des Kriegs-Ministers ist neuerdings das Findergeld für aufgefundenen Geschosse erhöht und die betreffenden Artillerie-Depots und Verwaltungs-Kommissionen der Artillerie-Schießplätze angewiesen worden, die erhöhten Sätze von jetzt ab zu zahlen. Der Minister des Innern hat die Provinzialbehörden beauftragt, diese Anordnung in geeigneter Weise zu publizieren und gleichzeitig die öffentliche Aufmerksamkeit auf die äußeren Kennzeichen scharf geladener und beim Verschießen nicht zersprungener Geschosse, unter Hinweis auf die große Gefährlichkeit dieser Munition, zu lenken.

— Dem Vernehmen nach „Befehl-Bzg.“ nach sind seitens der Admiralität die nötigen Ordres ergangen, um mit möglichster Beschleunigung die Arbeiten ins Werk zu setzen, welche nothwendig sind, um eine zweite Einfahrt in Wilhelmshaven herzustellen. Die neue Einfahrt soll an der Ostseite des Hafens, an einer weniger der Verandung ausgelegten Stelle gegraben werden. Zugleich ist eine nicht unbedeutende Erweiterung des Hafensbassins in Aussicht genommen, in der Absicht, die Theilung des Hafens in zwei, in einen Ausflugs- und in einen Hafen zum Bau und zur Reparatur der Kriegsschiffe zu ermöglichen. — So bedauerlich es ist, daß durch diese unvorhergesehenen Arbeiten die statsmäßigen Mittel zur Herstellung der Marineetablissemens in Wilhelmshaven außerordentlich beschränkt werden, so hat doch der Chef der Admiralität diese Rücksichten bei Seite gesetzt, von der Auffassung ausgehend, daß die Sicherung der Benutzung des Kriegshafens das erste Erfordernis sei und daß auf diesem Zwecke die Anlage einer zweiten Einfahrt unentbehrlich ist. — Die durch die Presse gegangenen Nachrichten über die bevorstehende Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach den spanischen Gewässern werden nun auch von der „Nordd. Allg. Bzg.“ als unbegründet bezeichnet.

— Der „Neue Sozial-Demokrat“ bringt folgende vom „Präsidenten“ des Allg. deutschen Arbeitervereins, Hasencleber, unterzeichnete, aus Bremen datirte Mittheilung: „Hierdurch setze ich die Präsidentenwahl auf die Zeit vom 12. Juli bis zum 29. Juli unter Hinweis auf nachstehendes Reglement fest.“ An das dann mitgetheilte Reglement schließen sich folgende Zeilen: „Die Mitglieder des Allg. deutschen Arbeitervereins, welche sich als solche nicht versammeln dürfen, müssen irgend eine andere Form ausfindig machen (!), unter welcher sie die Präsidentenwahl vornehmen.“

— Die Supperrrevision derjenigen Invaliden, deren Pension im Laufe dieses Jahres abläuft, also allen temporär Invaliden, sowie der zwar als dauernd Invaliden, aber nur auf eine bestimmte Zeit für erwerbsunfähig anerkannten Invaliden findet in diesem Jahre wiederum statt. Da diese Prüfung der Verlangensansprüche jährlich nur einmal stattfindet und der für die Prüfung angelegte Termin für das ganze Jahr gilt, so mag hier darauf besonders aufmerksam gemacht werden. Die Verabreichung der Pension eines temporär als invaliden oder erwerbsunfähig anerkannten Soldaten vor der Supperrvisionsbehörde im Jahre der laufenden Anerkennung hat zur Folge, daß derselbe demnach entweder als pensionberechtigter Invaliden überhaupt nicht weiter betrachtet wird, oder daß erst beim Supperrvisionsgeschäft im nächstfolgenden Jahre eine weitere Prüfung seiner Ansprüche veranlaßt wird und letztere bis dahin unberücksichtigt bleiben. Temporär-Invaliden, welche zur Zeit, wo ihre Unternehmung stattfindet, betätigt sind, haben dies unter Befugigung der entsprechenden ärztlichen und obrigkeitlichen Atteste durch ihre Angehörigen oder durch die Ortsbehörde beim Bezirksfeldwebel zur Anzeige zu bringen.

Elbing, 10. Juli. Wie die „Allpr. Bzg.“ meldet, haben vor einigen Tagen sich mehrere in der westpreussischen Eisenhütte beschäftigte Arbeiter, ihrer Nationalität nach Franzosen, der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht, sich jedoch der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Nachen, 9. Juli. In der heutigen Sitzung der korrekzionellen Appellkammer wurde der Redakteur der „Heinsberger Zeitung“ wegen Veröfentlichung des f. B. viel besprochenen französischen Artikels freigesprochen. In der ersten Instanz war derselbe zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Paderborn, 12. Juli. Daß nicht alle Geistliche wie Herr Martin denken, der durchaus eingesperrt sein will, beweist folgendes an das Appellgericht zu Paderborn gerichtetes Schreiben:

„Am 30. v. M. bin ich wegen Verlesung des bischöflichen Hirtenbriefes vom 14. März a. c. von der Gerichtsdeputation Hiesensbrück und Rheda zu acht Tagen Festungshaft und Tragung der Kosten des Prozeßverfahrens verurtheilt worden. Da ich an einem sehr schmerzlichen Halsleide, und die Festungshaft auf meine Gesundheit, wie ich befürchte, höchst nachtheilig einwirken könnte, so erlaube ich mir, ein königliches Appellationsgericht geborsamt zu bitten, fufend auf die Entscheidung hochdieselben in der bischöflichen Straf- resp. Haftfache, mir hochgeneigt mittheilen zu wollen, ob ich meine Festungshaft nicht durch einen Anderen abbüßen lassen kann. Es hat

sich bereits ein Mitglied meiner Gemeinde dazu bereit erklärt, sowohl die Kosten zu tragen, als auch die mir zuerkannte Festungshaft abzutragen. Indem ich königl. Appellationsgericht um hochgencigte Resolution bitte, zeichne ich mit größter Hochachtung

gehorchamt

Evers,  
Pfarrer.“

## Oesterreich.

Wien, 12. Juli. Die „Bohemia“ enthält unter der Ueberschrift: „Die konfessionellen Gesetze“ einen beachtenswerthen Beitrag zur Beurtheilung der Situation, welche die Durchföhrung der konfessionellen Gesetze innerhalb der katholischen Hierarchie vorfindet. Derselbe stammt nach der Versicherung des prager Blattes aus der Feder eines Mitgliedes des niederen Klerus, welches damit den Bestimmungen vieler seiner Standesgenossen Ausdruck zu geben glaubt. Der Korrespondent der „Bohemia“ schreibt:

Gleich nach Vorlage der konfessionellen Gesetze im Reichsrathe, noch mehr aber nach deren Annahme und Sanktionierung durch die Krone wurde die Frage vielfach ventilirt, welche Stellung der Episkopat gegenüber diesen Gesetzen einnehmen werde. Die Antwort auf diese Frage richtete sich vornehmlich nach dem politischen Parteistandpunkte, konnte daher nie ganz dieselbe sein, doch kam sie darin überein, daß die Bischöfe, so lange nur thöricht, energische Opposition machen würden. Die befragten Gesetze sind nun fast zwei Monate in Wirksamkeit, die Bischöfe vertragen durchaus nicht ihren oppositionellen Standpunkt, und merkwürdigerweise ist doch noch keinerlei Konflikt zwischen Regierung und geistlicher Gewalt vorgekommen. Zur Erklärung dieses Umstandes führt man zwar an, daß die Hauptbestimmungen des ersten konfessionellen Gesetzes auch im Konfessorat enthalten seien, und daß man daher jene befolge, weil dieses immer noch bindende Norm für den Episkopat sei; das sind aber nur Spitzfindigkeiten, und der Grund der Handlungsweise der Bischöfe ist ein ganz anderer. Fürs erste ist die politisch-trübselige Stimmung der einzelnen Bischöfe nicht eine und dieselbe, daher mußte man sich zu jener Auslegung bequemen, um die Einigkeit wenigstens äußerlich zu retten; für's zweite aber muß man auch Rücksicht nehmen auf den Standpunkt, den der niedere Klerus diesen Gesetzen gegenüber einnimmt.

Der Korrespondent setzt nun die Lage, in welcher sich der niedere Klerus gegenüber dem Episkopat seit dem Jahre 1848 befindet, auseinander. Damals, während der großen Volksbewegung, hätte die Geistlichkeit Auftrag erhalten, beruhigend und mahnend einzugreifen, dafür wurde ihr eine Aufsperrung diesem Wunsche nachgekommen was aber der Klerus mit Aufopferung diesem Wunsche nachgekommen was und schicktern an die Erfüllung des Versprechens erinnerte, da brachte man die Stimme der Bittenden gewaltam zum Schweigen. Noch jetzt irlukirt im Munde des niederen Klerus das geflügelte Wort: „Laßt die Hunde bellen!“ Als mit der konstitutionellen Aera im Jahre 1868 die Maigesetze kamen, sei abermals der niedere Klerus zum Kampfe aufgerufen worden. Mancher, der gehorcht, kam mit dem Strafgesetze in Konflikt und erhielt dafür von seinem Oberen eine Rüge, und doch sei der Klerus im Falle des Ungehorsams der gleichen Strafe ausgesetzt. Mit Anwendung dieser Erfahrungen auf die derzeitige Lage meint daher der Verfasser des Artikels:

Natürlich dürften auch betreffs der konfessionellen Gesetze irgendwelche Instruktionen erlassen. Der niedere Klerus aber wird und muß, wenn er anders sein Ansehen, das Vertrauen des Volkes, das ihm noch übrig geblieben ist, und anderweitige Sachen nicht verlieren will, so „pastoralflug“ sein, dieselben zu ignoriren. Dieses wird und muß er umso mehr thun, als durch diese Gesetze fast nicht tangirt wird, als selbst der vermögendere niedere Klerus durch das Religionsfondsbeitrags Gesetz nur zu verschwindend kleinen Opfern herangezogen wird, vielmehr eine moralische Unterstützung von Seite der Staatsgewalt und materielle von der Regierung erwarten kann, welche Erwartung auch nicht getäuscht werden wird. Sollte demnach auch ein allgemeiner Widerstand gegen die konfessionellen Gesetze geplant sein, die Truppen werden sich nicht so rasch ins Feuer kommandiren lassen, wo man nachdem man die eigene Haut in Sicherheit gebracht, sie einfach ihrem Schicksale überlassen würde: der niedere Klerus wird diesmal die Kasanien nicht aus dem Feuer holen.

## Schweden.

Bern, 10. Juli. Die bundesrätliche Bottschaft resumirt die hauptsächlichsten Ziele der neuen Heeresgesetzgebung wie folgt:

1. Strenge Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht durch gehörige Ordnung in der Rekrutierung und der ärztlichen Untersuchung, Beschränkung der Dienstbefreiungen.
2. Sachgemäße Heeresentbehrung gegenüber der jetzigen, auf die zufälligen Scalaverhältnisse gegründeten.
3. Magere Organisation der einzelnen Truppentheile.
4. Vervollständigung des Sanitäts- und Verwaltungswesens.
5. Vervollständigung der höheren Offiziere und Unteroffiziersstellen. Feste Zuteilung der höheren Offiziere zu den Truppentheilen. Auscheidung der kommandirenden und der Generalstabs-offiziere.
6. Vervollständigung der Generalstabs-offiziere.
7. Eintheilung der Armee in Territorialdivisionen. Zusammenfassung dieser Eintheilung mit der Instruktion, Inspektion und dem Kriegsmaterial.
8. Vervollständigung der Offiziere an der Verwaltung des Heeres durch Aufsicht über den personellen Bestand, Inspektion der Mannschaften wie der Materialien.
9. Zuteilung des Kriegsmaterials an die Korps und sachgemäße Ordnung des bezüglichen Verhältnisses zwischen Bund und Kantonen.
10. Sorge für gehörige Unterhaltung des der Mannschaften abgenommenen Materials an Bewaffnung und Bekleidung.
11. Sicherung des Pferdebedarfs im Kriegsfalle. Führung der Kavallerie durch Vervollständigung des Bundes bei der Pferdeausstattung.
12. Ordnung des Kriegsbetriebs der Eisenbahnen.
13. Genauere Normierung des Verhältnisses zwischen den politischen Behörden und dem Oberbefehlshaber.
14. Ordnung der Selbstverhältnisse.
15. Organisation der Beamten des Militärdepartements.

## Frankreich.

Paris, 11. Juli. [Nationalversammlung.] Zunächst wird das Gesetz über die Unteroffiziere mit dem Zusatzartikel votirt, welcher den Unteroffizieren von der Marine-Infanterie und Artillerie dieselben Vortheile gewährt, wie denen der Landarmee. Hierauf bestigt Verlauld die Tribüne, um die Regierung wegen der Bot-



Schaft des Marshalls Mac Mahon zu interpellieren. Vertauld verlangt, daß man nächsten Montag über seine Interpellation diskutire. Der Vice-Präsident des Ministerraths, General Cisseh, verlangt dagegen, daß die Interpellation erst zur Sprache komme, wenn man über die konstitutionellen Gesetze diskutire. Dieser Antrag wird auch angenommen; nur ungefähr 100 Deputirte erheben sich dagegen. Der Minister des Innern, Herr von Fourtoul, bringt hierauf als dringlich einen Gesetzentwurf ein, nach welchem die nächste Session der Generalräthe verlagert bleiben soll, bis die Listen gemäß dem neuen Gemeindegesetz hergestellt wären. Dieses letztere Gesetz, erklärt Herr von Fourtoul auf Befragen, wird zwei und einen halben Monat in Anspruch nehmen, und die neuen Generalrathswahlen könnten daher Ende September vor sich gehen. Die Vorlage wird als dringlich zugelassen. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf des Finanzministers, betreffend die Einführung eines neuen 5prozentigen Zuschlags auf gewisse indirekte Steuern und der demselben entgegengehaltene Antrag des Herrn Wolowski. Im Sinne des letzteren empfiehlt der Budgetausschuß folgende Resolution: „Der Finanzminister wird aufgefordert, mit der Bank von Frankreich wegen der Herabsetzung der an dieselbe jährlich zu leistenden Rückzahlungen auf eine Ziffer, welche nicht unter 150 Millionen herabgehen darf, zu unterhandeln.“ Herr Bonnet (Banquier in Bordeaux) bekämpft diese Resolution, welche in seinen Augen den bisher glücklich aufrechterhaltenen Kredit der Bankbills bedrohen würde. Es sei dringend, die Schuld an die Bank abzulösen, damit man die dann jährlich disponiblen 200 Millionen für militärische Zwecke verwenden könne. (Beifall rechts.) Finanzminister Magne: Die Regierung erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen den Antrag des Herrn Wolowski. Wenn man erst mit einer Reduktion der Rückzahlung an die Bank anfangt, würde man es bald noch viel bequemer finden, sie ganz einzustellen. Das vorgeschlagene System würde die Bank auf längere Zeit in einer anomalen Lage erhalten, aus welcher die größten Gefahren entspringen können. Die Kasse der Bank gleicht einem Bassin, das durch einen Kanal, nämlich die Einföhrung der Handelswechsel, unterhalten und durch einen andern Kanal, nämlich die Einföhrung der Banknoten, ausgeleert wird. Wenn man nun die Rückzahlungen herabsetzt, so leert sich die Kasse starker, als sie sich füllt und der Kredit der Bankbills ist erschüttert. Der Minister sucht diese theoretischen Ausführungen durch Citate aus J. B. Say und aus früheren Reden des Herrn Thiers zu begründen; dann fährt er fort: Für den Staat ist es von nicht geringem Interesse, daß die Ziffer von 200 Millionen aufrecht erhalten werde; denn nur so kann man zu der Wiederaufnahme der Baarzahlungen gelangen, von welchen die definitive Befestigung des öffentlichen Kredits abhängt. Selbst wenn also die Bank auf die Reduktion einging, wofür bis jetzt noch kein Anzeichen vorliegt, dürfte der Staat vom Standpunkte seines eigenen Interesses dazu nicht die Hand bieten. Diese Art, das Budget in Gleichgewicht zu bringen, wäre eine trügerische und setze einen Vertragsschwindel voraus. Man ist also auf eine Erhöhung der Steuern angewiesen und von der Regierung beantragte Zuschlag hat wenigstens den Vorzug, alle Welt gleichmäßig und nicht empfindlich zu treffen. Auch in den Vereinigten Staaten hat man nach dem Bürgerkrieg die Finanzen lediglich mit Hilfe von Steuern wiederhergestellt. (Schwacher Beifall rechts.) Herr Wolowski: Ich muß bedauern, daß der Herr Finanzminister sich in seinem Eifer zu Aeußerungen verleitete, welche dem Kredit des Staats und der Bank nur nachtheilig sein können. Die Lage der Bank ist keinen Augenblick eine bedrohliche gewesen. Da sie mit dem Privilegium des Zwangsanlebens ausgestattet ist, kann es ihr auf eine Differenz von 50 Millionen jährlich in den Rückzahlungen des Staats nicht ankommen. Seit 1871 hat sich ihr Baarvermögen verdoppelt und ihr Guthaben an den Staat um die Hälfte vermindert. Der Ausschuß hat daher ein solches Arrangement mit der Bank neuen Steuern vorgezogen. Das Land ist schon ohnehin überlastet und die Steuererhöhungen würden ganz ihren Zweck verfehlen, da schon die bestehenden Steuern weit hinter den Vorrath an Schulden zurückbleiben, und das Defizit seit dem Monat März von 20 auf 42 Millionen gestiegen ist. Herr Gouin empfahl uns im Anschlusse eine Anleihe in der verführerischsten Form; aber wir glaubten doch der Reduktion der Baartraten den Vorzug geben zu sollen. Entschieden fordern wir den Finanzminister ja nur auf, in dieser Richtung mit der Bank zu unterhandeln; von einem Vertragsbruche kann also nicht die Rede sein. Desgleichen ist es unser fester Wille, in keinem Falle, sei es jetzt oder in Zukunft, unter 150 Millionen herabzugeben. Mit dieser Maßgabe können wir unsern Antrag mit bestem Gewissen empfehlen. (Lebhafter Beifall links und im linken Centrum.)

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die Diskussion der Steuergesetze. Der Finanzminister Magne hat bekanntlich den Vorschlag gemacht, auf alle direkten Steuern eine Demi-Decime hinzuzuschlagen, während Wolowski das Defizit dadurch decken will, daß der Staat für die Kriegsanleihe nur 150 statt 200 Millionen zurückge-

zahlt werden. Der erste Redner war Paul Cottin; derselbe bekämpfte den Antrag Wolowski und will das Gleichgewicht im Budget von 1875 dadurch hergestellt wissen, daß die Ausgaben um 60 Millionen verringert werden.

Magne ergreift hierauf das Wort. Er hält es für unmöglich, 60 Millionen Ersparnisse zu machen, und weist darauf hin, daß die Ausgaben sich eher vermehren als verringern würden. Dann sucht er darzutun, daß die Lage der Bank nicht gestalte, vom Staat 50 Millionen weniger zurück zu empfangen, und schließt mit der Beschreibung, die vom Staat eingegangenen Verpflichtungen streng aufrecht zu erhalten. Als Magne von der Tribüne herabsteigt, klatschen ihm nur die Bonapartisten zu. Nach Magne ergreift Boucher (der intime Freund der Prinzen von Orleans) das Wort, um ihn zu bekämpfen. Seine Rede macht tiefen Eindruck. Er hält es für unmöglich, daß man die Steuern noch vermehre. Seit drei Jahren habe man auf dieselben Steuern sieben Mal Zuschlag gelegt. Boucher führt die verschiedenen Ziffern an und fragt den Minister, was er thun werde, wenn alle Projekte verworfen werden würden. Er prüfte dann den Antrag Wolowski, den er für vollständig gut hält. Die Rede Boucher's wird von der ganzen Versammlung, besonders von der Linken, mit großem Beifall begrüßt. Die allgemeine Diskussion wird hierauf geschlossen. Demnach kündigt der Präsident an, daß er eine Interpellation von René Brice (linkes Centrum) erhalten habe. Derselbe will die Regierung wegen der fortwährenden Angriffe befragen, die eine gewisse Presse gegen die Rechte und Unabhängigkeit der Versammlung richtet. — Der Justizminister Tailhand erwiedert (wie bereits telegraphisch gemeldet wurde), daß der „Figaro“ wegen seines Artikels für 14 Tage unterdrückt ist. — René Brice zieht darauf seine Interpellation zurück. Lepère (äußere Linke) eilt nach der Tribüne und nimmt die Interpellation im Namen der Linken wieder auf. — Er fragt die Versammlung, ob ihre Würde nicht erbeische, daß die Sache sofort zur Sprache komme. Der Justizminister verlangt, daß die Interpellation erst in einem Monat vorkomme. Man schreitet zur Abstimmung. Die Interpellation wird auf einen Monat vertagt. Man diskutiert dann über die Reihenfolge, in welcher die finanziellen Anträge vorzukommen sollen. Es ist 5 1/2 Uhr, als Briffon (äußere Linke) die Tribüne bestiegt. Er hat ein Papier in der Hand und überreicht es dem Präsidenten. Die Sache hat auf den „Figaro“ Bezug. Briffon stellt dann den Antrag, daß die Kammer eine Kommission ernenne, um Saint Genest, den Verfasser des „Figaro“-Artikels, vor die Schranken des Hauses zu laden. Er verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag und will den Artikel des „Figaro“ vortragen. — Tailhand will dies aber nicht zugeben. Der Artikel des „Figaro“ sei mit Beschlag belegt worden und man dürfe deshalb den „Figaro“ nicht zitiren. Briffon besteht aber auf seinem Recht und verliest den Artikel. Die für den Antrag geforderte Dringlichkeit wird jedoch mit 341 gegen 257 Stimmen abgelehnt.

## Spanien.

Aus Tolosa, 4. Juli, meldet des Korrespondent der „N. Pr. Z.“ noch Folgendes über den von den Carlisten erschossenen Hauptmann Schmidt:

Schmidt war im Hauptquartier der Marshalls Corda anwesend, zuerst in Lodosa, darauf in Lerin. Am 25. v. M., beim Beginn der Feindseligkeiten, ging er ohne jede Requisition in der Absicht, sich zu orientiren, vor und benutzte zur Bequemlichkeit das Anerbieten eines spanischen Offiziers, welcher den Vorposten-Mission zu führte, sich auf einen seiner Wagen zu setzen; seine Absicht war, am Abend zurückzukehren, um über das Gesehene und Gesehene zu berichten. Am Ziel angelangt, ging er die Vorpostenlinie entlang; seine große Kurzsichtigkeit muß ihn zu weit haben vordringen lassen. — Kurz, bei Villanueva, das damals im Bereiche der carlistischen Vorposten lag, ward er überrascht und gefangen genommen. Widerstand war unmöglich, ohne Waffe, völlig isolirt, wäre er schon da verloren gewesen. Die Vorposten veranlaßten seine Beförderung ins Hauptquartier — wegen Beginn der Feindseligkeiten war ein sofortiges Verhör unmöglich — und seine Gefangenschaft notwendig. Der Verlauf der Gefangenschaft ist bekannt. — Die Besiegten, durch und durch verzweifelt und entnervt, klinkten in ihrer Wuth Abarzua und andere Dorfschaften an (was unter, der „Köln. Ztg.“ Korresp. befreit); diese wurden noch im Begriff dieser That gefangen. Die schwer heimgegangenen Bauern verlangten Schutz und Befreiung beim General Dorregaray. Die Gefangenen waren beendigt; 182 Gefangene, der Brandstiftung für schuldig befunden, wurden zum Tode verurtheilt. Mit ihnen kam der Hauptmann Schmidt ins Verhör, seiner beschworenen Aussage, er sei unschuldig und nur als Berichterstatter dort, wurde nicht geglaubt, man verlangte Legitimationen; seine Bitte, sein Gepäck aus Lerin durch Parlamentäre holen zu lassen, wurde abge-

geschlagen, die Aussage anderer Gefangenen, daß der Verurtheilte immer beim Hauptquartier Corda's und daß er preussischer Artilleriehauptmann sei, ließ seine Schuld in den Augen der fanatisirten Richter, deren Präses der Admiral Binalet war, immer mehr hervor-treten; kurz, er in Gemeinschaft der sämtlichen Gefangenen, wurde zum Tode verurtheilt.

Der Korrespondent fügt noch hinzu:

„Diese Thatfache, sowohl der Tod des Hauptmanns Schmidt wie der der Soldaten, stempelt die ganze Kriegsführung der Carlisten, die auf dem besten Wege war, sich in der Welt Anerkennung zu verschaffen, wieder zu dem, was sie im Anfange des Entschens war — zu einem Auslande fanatischer Katholiken unter Anführung entarteter Pfaffen.“

## Großbritannien und Irland.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ macht auf einen Vorgang aufmerksam, welcher sich in der Sitzung des englischen Parlaments am 29. v. Monats zugetragen hat und merkwürdiger Weise in der gesamten Presse fast gänzlich unbemerkt geblieben ist. Es handelt sich nämlich um die schließliche Feststellung der Verhältnisse für die britischen Niederlassungen auf der Goldküste, für welche von der Regierung auch die Abschaffung der Sklaverei bei denjenigen Negerstaaten und Stämmen in Aussicht gestellt worden war, welche in bundesgenossenschaftlichen und schutzherrlichen Beziehungen zu der dortigen englischen Kolonial-Regierung stehen. Dieser Abschaffung war aber das bedeutsame Wörtchen „auf Schritt und Tritt“ (gradual) hinzugefügt worden, und Mr. Ashley verlangte nicht allein zu wissen, wie die Regierung sich die Aufeinanderfolge dieser Stufen denke, sondern vorzüglich eine präzise Formulierung für die erste dieser Stufen, damit das Land wisse und selbst berechnen könne, wie lange es bis zur vollständigen Abschaffung der Sklaverei in einem Lande noch dauern könne, das nach dem letzten Siege über die Ashantees unzweifelhaft ihm müsse, was Großbritannien ihm vorschreibe. Nach seiner Schilderung des jetzt dort herrschenden Zustandes stehen diejenigen Landstriche der Goldküste, welche als Kronkolonien betrachtet werden, also Cape Coast Castle und Lagos, unter der Einwirkung der Sklaven-Emancipations-Bill vom Jahre 1833, und jeder Sklave, gleichviel ob ein Ashante oder von irgend einem anderen Negerstamme, ist demnach sofort frei, wenn es ihm gelingt, das Gebiet dieser Kronkolonien zu betreten. Anders ist es aber mit denjenigen Ländern, die nur unter englischem Schutze stehen, und in denen Sklaverei existirt; z. B. bei den Fanti's. Hier werden Kriegsgefangene verkauft, und jeder Besitzer eines Sklaven kann ihn wieder verkaufen. Entläßt dort ein Sklave seinem Herrn und gelangt es ihm nicht, seinen Fuß auf den Boden einer Kronkolonie zu setzen, so hat der von der Regierung ernannte und vom Parlament besoldete britische Beamte, welcher als Resident und Kommissarius für Aufrechterhaltung der Schutzherrschaft sorgt, die Verpflichtung, den gegen seinen Sklaven klagenden Fanti in seinem absoluten Besitzrecht über denselben zu unterstützen. So ist also ein britischer Beamter gezwungen, den Sklavenbesitz und den Sklavenhandel zu beschützen und es ist vor-gekommen, daß durch britische Autorität weibliche Sklaven ihren Herren mit Gewalt wieder zugeführt worden sind. Das klingt freilich in dem Lande der Wilberforce, der Clarkson und der Alberten seltsam, was die äußersten Anstrengungen gemacht worden sind, um die Sklaverei überhaupt abuschaffen. Ja, die Militärbehörde der Cape Coast-Regierung hat selbst Handel mit Sklaven getrieben, denn sie hat für jeden Sklaven, der bei den Truppen eingestellt wurde, seinem Besitzer 5 Pfund Sterling bezahlt, also die „Freiwilligen“ gekauft, mit denen sie das sogenannte Foushah-Corps bildete. Mr. Goebels sagte in Bezug darauf: „Im Auslande hat sich die Meinung gebildet, daß wir Engländer nur dann philanthropisch sind, wenn unsere eigenen Interessen nicht darunter leiden, daß wir aber deffenungeachtet andern Ländern jedes Opfer zumuthen, um die Tugend der Philantropie zu üben!“ Ueberhaupt war die Debatte reich an recht markanten Aeußerungen. Unterstüßte doch Mr. Ashley selbst seinen Antrag mit einem

## Der graue Freund.

Roman von Hans Hopfen. Stuttgart, Ed. Hallberger, 4 Bde.

Hans Hopfen wurde vor etwa 10 Jahren durch Siebel in die deutsche Literatur eingeführt und zwar als lyrischer Dichter in dem sehr bekannt gewordenen „Münchener Dichterbuch“. Die Gedichte Hopfen's machten durch ihre Originalität Aufsehen. Nicht etwa ihrer Stoffe wegen, die sich von den herkömmlichen kaum unterscheiden, sondern wegen der eigenthümlich anziehenden Darstellungsweise. Später debutirte Hopfen mit einem Roman „Percegratta“ und bewies damit, daß ihm auch ein bedeutendes Talent für die erzählende Dichtung eigen sei. Ein zweiter Roman „Verdorben zu Paris“ erschien nach 1870 und jetzt ist diesem ein dritter gefolgt, der den oben genannten Titel führt. „Der graue Freund“ — wer dachte nicht sogleich an Viridiana Ege und an die Verse Heine's, die denselben populär gemacht haben:

Es gleicht sein Herz dem grauen Freunde,  
Der zwischen zwei Gebülden Heu  
Nachtsinnlich grübelt, wach' von beiden  
Das allerbeste Futter sei.

Und in der That sind diese Verse das Thema des Romans oder vielmehr genau genommen der Novelle. Der Dichter führt uns keine großartigen äußeren Vorgänge vor. Er verlegt die Handlung in die Seele des Helden, ein psychologischer Prozeß gibt den Angelpunkt des Ganzen. — Das ist novellistisch und außerordentlich schwierig zugleich. Es gebührt eine bewußte Kraft und eine sichere Hand dazu, einen solchen Stoff, besonders wenn er auf Originalität nur geringe Ansprüche hat, zu einem lebensvollen, fesselnden Kunstgebilde auszugestalten. Hopfen hat diese sich selbst gestellte Aufgabe im Ganzen trefflich gelöst. Es kann nicht geleugnet werden, daß der Strom der Erzählung hier und da zu großer Breite ausweilt und aus den Ufern zu treten droht. Aber der Dichter weiß das einmal erregte Interesse immer wieder zu nähren und seine Leser bis zum Schluß angenehm zu beschäftigen.

Der „graue Freund“, um den es sich hier handelt, ist Herr Affessor Walram, „reiß zur Ehe.“ Zwei Frauen kreuzen fast zu gleicher Zeit seine Bahn, beide in ihrer Art bedeutende Erscheinungen. Die eine von ihnen, eine junge verheiratete Frau, Malwine Schönblatt mit Namen, ist seit Jahr und Tag an einen hübschmännig gewordenen Mann gekettet, will jedoch diese Fessel aus rigorosom Pflichtgefühl nicht brechen. Durch eine eigenthümliche Verwechselung macht Walram ihre Bekanntschaft. Als er eines Tages im berliner Thiergarten promenirt, taucht im tiefsten Grün eine entzückende junge Dame vor ihm auf, gerade als er ein vierblättriges Kleeblatt gefunden hat. Er überreicht ihr dasselbe, sie dankt und verschwindet. Walram liebt sie natürlich von

diesem Moment an und forscht ihr nach. Das ist Hulda v. Merkenthin, die für Frau Malwine gehalten wird, bis der Held in Folge einer Erfüllung heftig erkrankt. Nachdem er genesen, lernt er letztere kennen, ohne daß er sich anfangs für sie erwärmt. Auch Hulda's Bild scheint in den Fieberparoxysmen verschwunden. Er besucht aber Malwine von Neuem und beginnt für sie zu erglühen. Das währt eine geraume Zeit, aber Malwine lehnt seine Bewerbungen ab und schließlich kommt es in einem Seebade zum Bruch. Zur selben Zeit langt dort Hulda v. Merkenthin, die Kleeblattbesitzerin an. Walram fühlt sich von Malwine gekränkt und geht nun wieder zu Hulda über. Zwischen beiden entwickelt sich ein regelrechtes Liebesverhältniß, das am Ende zu gegenseitigen Versprechungen führt. Als diese erfolgt sind, stirbt der blödsinnige Mann Malwinens, sie wird frei — und! Walram hat sich gebunden. Die Situation ist nunthatsächlich die des „grauen Freundes.“ Walram steht zwischen zwei Frauen, die ihn beide lieben. Ehrenhalber muß er sein Hulda gegebenes Wort zu erfüllen suchen, da erfährt diese sein Verhältniß zu Frau Schönblatt und löst in Folge dessen ihr eigenes zu ihm. Walram und Malwine werden ein Paar.

Das alles ist kunstvoll dargestellt und mit reichem psychologischen Detail ausgestattet. Der ganze erste Band, dessen Begebenheiten sich in Berlin zutragen, verdient uneingeschränktes Lob. Die übrigen besitzen zahlreiche frische Szenen aus dem Baderleben, glücklich erkundene Erviden. Hopfen's Styl — die Darstellung — ist von plastischer Schärfe: mit wenigen Strichen stellt er ein Bild, eine Gestalt lebendig vor die Seele des Lesers.

Von den einzelnen Personen interessiert der Held, seines schwankenden Charakters wegen, am wenigsten, und es scheint fast, als ob der Dichter auch nichts Anderes erwartete. Er hat ihn mit vollem Bewußtsein, in satyrischer Laune dem „grauen Freunde“ auch äußerlich möglichst ähnlich gemacht; Alles an Walram ist grau, die Stiefel nicht ausgenommen. Später spricht der Dichter von ein paar grauen Haarbüscheln, die sich zu beiden Seiten der Stirn des Helden bemerklich machen. Man sieht: auch Hopfen liebt die „schwankenden Gestalten“ nicht; er läßt an ihnen seinen Spott aus. Viel bedeutender ist Walrams Freund Wilsungen, ein gutbesessener Maler und was mehr sagen will: ein Mann vom Wirbel bis zur Zehe. Er ist Walrams Pendant und trägt in der Gunst des Lesers über ihn den Sieg davon. Die Szenen auf dem Gutshofe Wilsungens mit den prächtigen Schilderungen gehören zu den vorzüglichsten Partien des ganzen Werkes.

Hopfen ist zu sehr Künstler, um nicht zu wissen, daß die Gegensätze das Kunstwerk machen. So sind auch Malwine und Hulda Gegensätze. Um Malwinens Haupt schwebt der Heiligenschein der Resignation, der Erfüllung schwerer Pflichten; um Hulda's Gestalt

wallet der Zauber der Schönheit und Jugend. Malwine ist in ihrem Wesen sanft, abgeklärt, mit einem Wort: gereift; Hulda ungestüm verlangend, unberechenbar, mit einem Wort: poetisch. Um so bedauerlicher erscheint es, daß der Dichter die Entwicklung dieses Charakters plötzlich gewaltsam durchbricht. Hulda entäußert sich, nachdem sie Walrams Verhältniß zu Malwine erfahren, so sehr der Weiblichkeit, daß von diesem Moment an unsere Sympathien bedenklich schwinden. Was soll man von einer jungen Dame denken, die auf jeden Fall heirathen will und dem Manne, dessen Werbungen sie früher abgewiesen, jetzt bei Nacht Besuche macht?

Dem reichen Licht des Romans sollte auch der Schatten nicht fehlen. Aber der Dichter ist unserer Meinung nach in der Wahl der Personen, die das böse Prinzip vertreten, nicht glücklich gewesen. Da ist eine Großmutter, die aus purem Vergnügen am Quälen die Enkelin quält und der aus demselben Grunde sogar Verbrechen zur Last gelegt werden. Da ist ferner ein halbverrückter Windmüller, der aus Nachsicht allerlei Schaden anrichtet. Derartige gemeingefährliche Individuen sperrt man einfach ein, aber man läßt sie nicht, wie Hopfen darstellt, in besuchten Bädern frei herumlaufen. Der Dichter ist ein zu lebenswürdiges Naturell, um das Böse mit derselben Virtuosität wie das Gute schildern zu können, dessen der Roman so viel bietet, daß wir über seine Schwächen leicht hinwegsehen können.

## 20) \* Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe.“ — „Der Stadtschreiber von Kiegnitz“ etc.

Fürchten Sie nichts, ich werde sie heilen; „sie machte dabei ein so ernstes, geheimnißvolles Gesicht, daß der Doktor noch unruhiger wurde.“

„Fanny, was haben Sie vor? Um Gott, schweigen Sie! Helfen Sie die Ehre unseres Hauses retten, die ja künftig auch die Ihrige ist.“

„Nein, ich werde sprechen, nur heut nicht, in wenigen Tagen.“

„Wollen Sie uns Alle unglücklich machen? Bei Allem, was Ihnen heilig ist, schweigen Sie!“

Fanny vermochte kaum ein Rächeln zu unterdrücken. Seine Erregung zeigte ihr wieder, wach, warmes, edles Herz er besaß. „Ich muß vorläufig schweigen, weil ich sonst Ihnen und den Ihren eine tiefere Wunde schlagen würde, als Sie ahnen; doch die Nacht, die auf Gabrielens Seele lagert, kann ich wenigstens verschleiern.“

„Ihre Reden sind so dunkel; was wissen, was haben Sie“ drängte Marc Aurel.



Sinnweis auf das Verfahren Rußlands in Chiwa, indem er sagte: „Rußland hat uns erst vor wenigen Monaten ein musterträgliches Beispiel aufgestellt. Als Chiwa genommen war, bestand der Kaiser darauf, daß der Khan sofort sämtliche Sklaven, und zwar von allen Nationalitäten — nicht nur die Russen allein — frei zu lassen habe. Warum sollten wir also wohl hinter Rußland zurückbleiben? (Hört! Hört!) Es ist dies ein um so schwerer wiegendes Wort in einem englischen Parlament, als es in der That vollkommen richtig und unanfechtbar ist, und das Hört! Hört! beweist seine Wirkung. Dennoch erschien es dem sich nach und nach aufregenden Hause räthlich, das böse Thema doch lieber ganz fallen zu lassen und Mr. Ashley selbst gab dem Eindruck nach, den seine und Mr. Goeschens Aeußerung auf das Haus gemacht und zog seinen Antrag zurück. Es bleibt vorläufig eben Alles, wie es ist. Nicht ganz so entgegenkommend nahmen die Leaders einiger londoner Blätter die Sache auf. So sagt „Daily Telegraph“: „Erbärmlich in der That ist die Ausrufe, daß wir nicht im Stande sein sollten, die Sklaverei dort aufzuheben zu lassen, wenn wir die bloßen Schutzländer nicht in Kronkolonien verwandeln und uns damit sehr weitestehende Verantwortlichkeiten auferlegen wollen! Daß diese Verantwortlichkeit schon längst für uns existirt, hat ja der Krieg gegen die Afhantee's deutlich genug bewiesen. Ebenso wenig wahr ist es, daß wir die Sklaverei nicht vernichten könnten, wenn wir nicht Kronkolonien aus den Schutzländern machen! Wir dulden doch kein Menschenopfer in Ländern, die unter unserer Herrschaft stehen. Jene Stämme sind lange genug gewarnt worden, daß wir dergleichen Schrecklichkeiten nicht dulden. Wenn sie jetzt ihren Blutdurst begähmen müssen, so ist das eben ein Theil des Tributes, den sie uns für unsere Schutz zu zahlen verpflichtet sind. Warum sollte die Aufhebung der Sklaverei nicht ein anderer Theil dieses Tributes sein können? Warum sollen wir die eine Schrecklichkeit dulden, während wir die andere verbieten? — Wie kommen wir dazu, britische Beamte mit richterlicher Gewalt in Ländern zu besolden, wo sie durch ihre Amtsausübung den Sklavenhandel legalisiren müssen? — Zu lange schon schändet dieser Schmutzflleck England, und liberale wie konservative Minister trifft der gleiche Vorwurf dafür.“ Für die Anschauungen, welche bisher auf dem Kontinent über britische Theorie und britische Praxis mit Bezug auf den Sklavenhandel herrschten, klingt diese Debatte sowohl wie die Darstellung der faktischen Verhältnisse an der Goldküste, allerdings feltam. Vor allen Dingen ist es aber „unprecedented“, daß wir im englischen Unterhause Rußland nach irgend einer Richtung hin als ein nachahmenswerthes Beispiel zitiiren hören!

Allerdings sind die Vorgänge in Chiwa der Art gewesen, daß sie zum Vergleiche herausfordern. Das Khanat Chiwa ist keineswegs zu einer Kronkolonie gemacht, aber dessen ungeachtet das sofortige Aufheben der Sklaverei und die Freilassung aller Sklaven ihm auferlegt worden, nicht allein der nur geringen Zahl russischer Unterthanen, sondern Aller, gleichviel ob Perser, Afghanen, oder unter sich feindliche Turkmenenstämme. Auf der Goldküste ist Cape Coastcastle schon vorhanden gewesen, während an der ehemaligen Grenze Chiwas das Fort Petro-Alexandrowsk erst gebaut werden mußte, um den Erfolg des Feldzuges zu sichern. Die Hauptstadt Chiwa wurde dem Khan zurückgegeben, und weder beim Kampfe um dieselbe, noch beim Abzuge der russischen Truppen verbrannt. Durch die sininge Durchführung der Sklaven-Emanzipation hat Rußland auf Jahre hinaus Chiwa selbst sowohl, wie die zu Chiwa haltenden Turkmenenstämme wirtschaftlich unfähig gemacht, dem Sieger wesentlichen finanziellen Vortheil zu bringen; dessen ungeachtet ist auch die Bildung des neuen Verwaltungsbezirks Trans-Kaspien in keiner andern Absicht geschehen, als um bis zum Hindu-Kusch die Sklaverei zu vernichten. Es liegen also in der That Anknüpfungspunkte genug für einen Vergleich vor. Nach der Lage zu schließen, in welcher die Debatte am 29. Juni im Unterhause verlaufen wurde, ist es nicht unmöglich, daß die Regierung

Sie lächelte wieder und legte ihre kleinen runden Finger an den Mund.

Der Professor zeigte nach seinem übereilten Ausruf weiter keine Verlegenheit. Er suchte nur seine kräftige Stimme nach Möglichkeit abzumildern, als er sich jetzt wieder zu Gabriele wandte: „Mein theures Herz, raff' Dich auf! Jetzt gilt es alle Kraft anzuwenden, das Geschehene in ewige Nacht zu hüllen.“ Seine idealen Weltanschauungen schienen in diesem verhängnißvollen Augenblick durchaus nicht Stich zu halten, denn anstatt nun ruhig und groß den Arm der strafenden Gerechtigkeit herbeizurufen, ging ihm die Familienehre, die Liebe zu seiner Nichte über alle antike Selbstvernichtung.

„Noch ist das schreckliche Geheimniß unter uns“, flüsterte der Kommerzienrath, „und Du hast Recht, Niemand soll den dunklen Schleier zu lüften wagen.“

„Ich haue ihm die Hand ab!“ rief der Professor und erhob wieder unbefonnen seine Stimme: „Wir wollen wie Titanen dem Geschick trogen!“ Dann erschrak er selbst über seine neue Aufwallung. „Die Jüdin, wird sie nicht ahnen?“ raunte er dem Schwager zu.

„Ich glaube kaum, übrigens ist sie Gabrielen blind ergeben und treu wie Gold“, flüsterte der Kommerzienrath zurück.

„Bah, wenn von Gold die Rede ist, kommen auch schon die Raben“, murmelte der Professor misguthig, als das Dienstmädchen Vanquier Wiener anmeldete und dieser bald darauf unter vielen Büßlingen in der Thür erschien.

„Ihr Diener, meine Herrschaften. Ich frage doch nicht? aber ich hatte mit Ihnen dringend zu sprechen, Herr Kommerzienrath und glaube nicht — jetzt hatten seine scharfen Augen schon die Tochter bemerkt und er rief freudig: „Da bist Du ja Fanny, Dir zu Lieb' komm' ich, mein Kind, und dem Moritz zu Lieb', der mir auch keine Nahe ließ.“

„Sie bringen gewiß die Proteste und wollen nun Ihre Deckung?“ fragte der Kommerzienrath und sein Gesicht nahm wieder den gewöhnlichen, kalten, geschäftsmäßigen Ausdruck an.

„Ich verstehe nichts von Eurem Geschäftsjargon. Will der Mann Geld haben?“ fragte der Professor.

„25,000 Thaler“, antwortete der Kommerzienrath.

„Gut, dazu reicht es noch. Er soll sie haben, wir wollen ihn damit bedecken“, und er wollte nach Hut und Stock greifen, um den letzten Rest seiner Ersparnisse herbeizubolen.

„Nichts will ich haben!“ rief Vanquier Wiener eifrig. „Ich komme zu fragen, ob Sie meine Hilfe brauchen können. Ich habe gerade Geld liegen und wo könnt' ich's sicherer unterbringen, als bei der be-

Geld verlangen wird, um bei den Fanti's sämtliche Sklaven loszukaufen, dann aber auch kein weiteres Sklaventhum dort zu gestatten. Im Laufe der Debatte wurde wiederholt und zwar von beiden Seiten darauf hingewiesen, daß im Jahre 1823 England 20 Millionen Pfund Sterling nicht geschont habe, um mit Einem Schlage in West-Indien die Sklaverei abzuschaffen, und betont, daß England damals nicht so reich als jetzt gewesen sei. Soll daher der ganze Zwischenfall nicht bloß ein Schlag ins Wasser gewesen sein, so kommt er vielleicht in Form eines Geldbewilligungs-Antrages noch einmal zum Vorschein.

## Griechenland.

Athen, 5. Juli. Die Stadt Corfu ist vor wenigen Tagen die Scene bedauerlicher Exzesse gewesen, in Folge deren bei dreißig Menschen ums Leben gekommen oder verwundet worden sind. Ein Bürger schlug den Hund eines Unteroffiziers, welcher sich dafür durch einen Schlag ins Gesicht des Thäters rächte; dieß ward Ursache, daß sich der Pöbel zusammenrotete und vereinzelte Militärs angriff und tödtlich beleidigte; der Platzkommandant zog die Garnison in die Festung zurück. Eine Abtheilung Soldaten, durch Gendarmen verstärkt, suchte sich der Räufelstürmer des kleinen Tumults zu bemächtigen; dieselbe wurde auf einem freien Platze, der Epianada, von einem Pöbelhaufen in Waffen angegriffen. Da derselbe der Einladung sich zu zerstreuen, nicht Folge leistete, vielmehr mit Thätlichkeiten antwortete, gab das Militär Feuer. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten wird auf dreißig angegeben, darunter eine Dame, die mit der ganzen Sache nichts zu thun hatte, und unwillkürlich in's Gedränge gerieth. Die Aufregung dauert fort; wie ich höre, ist bereits der Befehl der Veretzung der Garnison ergangen. Die traurige Episode hat wohl mit der Politik und der Wahlkitation nichts gemein, wenigstens nicht unmittelbar; doch muß sie indirekt mit der auf der Insel herrschenden Erbitterung gegen den vom Hofe patronisirten Herrn Balavritis in Verbindung gebracht werden, unter dessen Einfluß die Insel verwaltet wird, und der unter den zahlreichen Schichten der Bevölkerung sehr geringe Sympathien besitzt. Uebrigens existirt in Corfu ein Pöbel höchst gemischter Abkunft, durch italienische Flüchtlinge vergrößert, und die Stadt ist die einzige in Griechenland, wo es ein zahlreiches Proletariat besitzloser Individuen giebt.

(A. Btg.)

## Tagesübersicht.

Bosen, 14. Juli.

Aus Rissingen sind im Laufe des heutigen Tages weitere Depeschen bezüglich des auf den Reichskanzler verübten Attentats eingetroffen, von denen die Meldung, daß ein Geistlicher Namens Ganthaler aus Walschen bei Ruffstein als der intellektuelle Urheber verhaftet worden sei, auf die Sache ein grelles Licht wirft. Wir enthalten uns vorläufig aller Betrachtungen und wollen bestimmte Nachrichten abwarten. Bedenklich ist die Ansprache, welche Fürst Bischof an die Darbringer der Serenade noch am Abend des gestrigen Tages gerichtet hat und welche telegraphisch im Wortlaut mitgetheilt worden ist. Ueber das Attentat selbst verlautet bis jetzt Folgendes: Der Fürst verließ um 1 Uhr 40 Minuten in einer Equipage des Königs von Baiern seine Wohnung, um nach den Soolbädern zu fahren. Durch einen dicht vor den Pferden vorüberstreichenden Mann wurde der Kutscher zu langsamem Fahren gezwungen. Plötzlich fiel der Schuß und die Kugel streifte, da der Fürst die Hand zum Grüssen erhoben hatte, die rechte Hand an der Verbindung des Daumballens mit der Handwurzel. Ein Privattelegramm der „Börs. Btg.“ vermutet, daß der Kutscher am Komplott theilhaftig war (?). Derselben Quelle zufolge wäre Kullmann erst in der Nacht vorher in Rissingen eingetroffen.

Die Ultramontanen in Baiern haben ihren gegen das Ministerium Luz geplanten Feldzug verloren; in wenigen Tagen wird

rühmten Firma W. Gebhart? — Hab' ich's gut gemacht?“ wandte er sich triumphirend zu seiner Tochter.

Fanny nickte nur mit dem Kopfe.

„Ich muß Ihnen für Ihr gütiges Anerbieten danken“, entgegnete der Kommerzienrath. „Sie wissen, daß meine Fabrik abgebrannt ist, und ich könnte Ihnen jetzt am wenigsten Sicherheit bieten.“

„Herr Kommerzienrath, bleibt Ihnen nicht die Versicherungssumme? Und was heißt Sicherheit bei dieser Krisis? Mein Sohn, der Moritz, will es, meine Fanny will es —“

„So schweige doch, Vater“, bat diese, tief erröthend und in einer reizenden Verlegenheit die Marc Aurel nicht genug bewundern konnte.

„Mein Kind, laß mich reden“, fuhr Vanquier Wiener mit strahlendem Antlitze fort. „Sie müssen wissen, daß Du und der Moritz Freunde in der Noth sind, daß Du mir gesagt hast: Du mußt helfen mit Deinem ganzen Kredit und Vermögen, Du kannst es. Und der alte Wiener wird sein Geld geben, weil er seinen Kindern nichts abschlagen kann.“

„Siehst Du, Vater, das sind Juden!“ flüsterte Marc Aurel seinem Vater zu, indem er sich ihm unbemerkt zu nähern suchte.

„Hm“, murmelte dieser und schaute auf den Vanquier mit einer Bewunderung, die nicht größer gewesen wäre, wenn der Mann plötzlich den Homer im Original citirte.

„Nun wollen wir doch sehen, ob wir Beide nicht werden über die Krisis kommen!“ begann der Vanquier von Neuem und stemmte wie ein muthiger, siegesfreudiger Held die Arme unter.

„Ich danke Ihnen und vor Allem Ihnen, Fräulein Fanny, die Sie den Impuls zu dieser schönen That gegeben, wenn ich auch kaum im Stande sein werde, dies großmüthige Anerbieten anzunehmen.“

„Impuls! Das deutsche Wort Anregung verrieth's auch“, murmelte der Professor vor sich hin, der selbst in dieser schweren Stunde von der Verhüllung seiner Mutterprache empfindlich berührt wurde.

Noch ehe der Vanquier oder Fanny eine Antwort ertheilen konnte, wurde Assessor Fürstenberg gemeldet.

„Er ist sehr willkommen!“ rief der Kommerzienrath so freudig, daß es gewiß Jedem bewußt wurde, wie tief er sich dem Retter seiner Tochter zu Dank verpflichtet fühlte.

Bei dem Namen des theuren Mannes erwachte Gabriele aus ihrer Betäubung, und als er jetzt in das Zimmer trat, sie ihn beim Tageslicht in seiner männlichen Schönheit sah, da wurde sie doch gewaltsam fortgerissen, sie eilte mit thränenfeuchten Augen auf ihn zu und sagte in tiefer Ergreifung: „Ach, ich bin nur arm und stumm.“

Nicht nur dies Wort, ihre ganze Haltung erinnerte an Goethe's

die Session des bairischen Landtages geschlossen, während unter den noch zur Verhandlung stehenden Gegenständen sich keiner befindet, an welchem selbst eine ihrer Majorität sichere Opposition dem Ministerium gegenüber ihre Macht versuchen könnte. Nachdem die Forderungen, welche der Staatsminister v. Luz in seinem speziellen Resort für Anstus und Unterricht erhoben hatte, bis auf unbedeutende Abstriche genehmigt waren, hat die Abgeordnetenkammer auch den Militäretat sowohl im Ordinarium wie im Extraordinarium bewilligt; die beschlossenen Abstriche sind zwar im Interesse der Wehrhaftigkeit des Reiches und der Einheitlichkeit seiner militärischen Einrichtungen immerhin zu bedauern, indessen keineswegs von der Art, daß das Reich deswegen Baiern gegenüber zu Ausstellungen einen Anlaß hätte. Im Uebrigen sind die Thorheiten der ultramontanen Heißsporne wie z. B. des bekannten Pfarrers Mehr, welcher die Aufhebung des Fahneneides verlangte, von den besonnenen Mitgliedern der eigenen Partei abgestraft worden und es hat sich schließlich gezeigt, daß auch bei den bairischen Ultramontanen nicht so heiß gegessen wird, wie sie kochen. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die bairischen Ultramontanen durch „Abfall und Verrath“ dahin gebracht sind, nicht mehr mit Sicherheit über die Mehrheit in der bairischen Abgeordnetenkammer zu verfügen; einzelne ihrer Mitglieder haben sich von der Fraktion getrennt; andere sollen im Begriff sein, diesen zu folgen. Für eine Partei, welche mit so hochfliegenden Plänen den Kampfplatz betrat, ist ein derartiger Ausgang sehr schlimm, da der Argwohn, welcher einmal nach geworden ist, die Führer zwingt, einen immer schärferen Terrorismus über die Parteigenossen auszuüben und dadurch immer neuer Grund zu „Abfall und Verrath“ gegeben wird. Bei einer Auflösung der Abgeordnetenkammer müßten die Neuwahlen den Ultramontanen nicht wieder die Majorität verschaffen, da sie sich denn doch zu sehr diskreditirt haben; wir mißbilligen die Zwecke, welche sie verfolgen, bekanntlich die BAC, aber selbst wer sie billigt, wird doch die Wahl der Mittel tadeln müssen, die zur Erreichung jener Zwecke ergriffen wurden, aber das gerade Gegentheil derselben zu Wege gebracht haben.

Vom Kriegsschauplatz in Navarra wird gemeldet, daß General Zabala folgenden Tagesbefehl erlassen hat:

Soldaten! Ich bin durch eine gebieterische Pflicht und in schweren, aber keineswegs gefährlichen Umständen an Eure Spitze gestellt. Der große Führer, die Ehre und das Oberhaupt dieses Heeres, ist todt; sein seltener Heldenmuth war für uns die Ursache dieses Verlustes. Als Kriegsminister konnte ich seine Stelle nicht an einen anderen kommen lassen, und so habe ich mich an Eure Spitze gestellt voll Vertrauen auf Eure soldatischen Tugenden. Die Truppen, die mit Erfolg den Rückzug von Alaraja ausführten, büßen auch ein unbedingtes Vertrauen auf den Sieg haben. Das Vaterland hat auf uns seine Hoffnung gesetzt; zeigen wir uns seiner werth und bleiben wir durch die unauf lösblichen Bande guter Mannszucht vereinigt! Dann wird kein Hinderniß, kein Mißgeschick uns aufhalten können, den Lohn unserer gemeinsamen Anstrengungen zu ernten!

Hauptquartier Tafalla, 2. Juli 1874.

Euer Obergeneral Juan Zabala.

Eine wunderliche Märe kirscht kürzer Zeit in den politischen Kreisen Konstantinopel's. Es soll sich, den Korrespondenzen Wiesener Blätter zufolge, um nichts geringeres handeln, als um einen Staatsstreich in bester Form, der nicht vom Sultan, sondern von dessen ergebenem Rathgeber und Großvezier Hussein Avni Pascha, ausginge. Schon im Frühjahr, kurz nachdem der neue Großvezier sein Amt angetreten hatte, tauchte die Nachricht auf, daß Hussein Avni damit umgehe, dem Sohne des Großherrn, dem Prinzen Jusuf Izzedin, die Thronfolge zu sichern. Hussein Avni war in früheren Jahren lange Zeit Direktor der Kriegsschule in Konstantinopel, und die zahlreichen in der Armee vertheilten ehemaligen Zöglinge dieser Schule befehlten ihren Lehrer in gutem Andenken. Avni Pascha benutzte auch seine Stellung als Kriegsminister dazu, die Karriere dieser ihm ergebenen Offiziere bestens zu fördern. Alle wichtigen Corpskommandos besetzte er mit seinen zuverlässigsten Anhängern, un-

zphigie und sie konnte den Vergleich schon aushalten. In ihrer ganzen Erscheinung lag eine unendliche Hoheit, ein ungewöhnlicher Seelenadel, in ihrem schönen regelmäßigen Antlitze spiegeln sich die Empfindungen des Dankes, der Freude und dennoch einer gedämpften Trauer so deutlich wieder, daß ein Hauch verklärender Poesie um sie gebreitet schien und Fürstenberg nicht den Blick von ihr verwenden konnte und nicht im Stande war, ein Wort zu erwidern.

„Ich war eben im Begriff, Ihnen meinen Besuch abzustatten.“

„Ja, wir sagen Ihnen unsern innigsten Dank“, fügte der Kommerzienrath mit großer Herzlichkeit hinzu: „Sie haben dem uns betroffenen Unglück den schärfsten Stachel genommen.“

„Und sind seit gestern der Löwe des Tages geworden“, bemerkte Fanny, die in ihrer glücklichen Stimmung nicht länger schweigen konnte. „Schade nur, daß Sie sich unserer Gesellschaft so rasch wieder entziehen wollen, wie mir mein Bruder sagt.“

„Dafür ist gesorgt, seit heute ist's entschieden, ich bleibe hier“, entgegnete Fürstenberg, und seine Augen ruhten dabei auf Gabriele, als wolle er sagen: „um Deinetwillen allein bin ich glücklich, daß es so gekommen.“

„Um so besser, wir bleiben unter allen Umständen Ihnen tief verpflichtet“, meinte der Kommerzienrath.

„Sprechen wir nicht mehr davon“, entgegnete Fürstenberg bescheiden, „es war nur meine Pflicht und meine Turnkunst, die ich früher leidenschaftlich ausübte.“

„Nein, es war mehr, es war die aufopfernde That eines edlen Mannes“, entgegnete Gabriele, und ihre vorher so verschleierte Augen leuchteten auf.

„Wie hätte ich zögern können, da Sie selbst den Muth hatten, sich in die Flammen zu stürzen!“ und sein Blick ruhte wieder voll Bewunderung auf dem schönen Antlitze, das merklich blässer wurde. Gabriele schlug die Augen nieder, wollte etwas erwidern, doch kam kein Ton über die halbgeschlossenen Lippen; nur das heftigere Wogen ihres Busens verrieth die Bewegung ihres Innern.

„Wir kennen Alle Deine Vorliebe für das Kind“, warf der Kommerzienrath augenblicklich ein, „und wie Dich stets ein Zug der Seele zum Edelsten und Größten treibt.“

„Ja zu Idealen; fort damit!“ murmelte der Professor.

„Auch ich bewundere, sich in das Feuer zu werfen“, ließ sich jetzt Vanquier Wiener vernehmen; „es ist groß gewesen, aber nicht klug. Meine Tochter Fanny sagt: Gabriele ist den Leuten zu stolz gewesen und zu hoch, nun wollen sie ausspritzen ihr Gift in ihre Galle, weil sie ein großes Herz nicht begreifen.“

Der Kommerzienrath sowohl wie der Professor und Marc Aurel stimmten ihm so eifrig zu, daß ein völlig Unbefangener eine Absicht darin leicht bemerkt hätte.

(Fortsetzung folgt.)



(Beilage.)



Kosten, den 11. Juli 1874.

### Bekanntmachung.

Die Weiden auf den Dämmen und Banketten der Obra-Kanäle in den Kreisen Bomsch und Kosten sollen vom 1. August c. ab auf drei hintereinanderfolgende Jahre an den Meistbietenden in Pausch und Bogen verpachtet werden und zwar theilweise zum Herbstschnitt und theilweise zum Frühjahrsschnitt. Hierzu habe ich einen Termin auf

**Montag den 10. August**

Vormittags 11 Uhr

im Obra-Meliorations-Bureau hier selbst anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit dem Bemerkten einlade, daß die Pachtbedingungen in dem gedachten Bureau zur Einsicht ausliegen, auch gegen Erstattung der Copialien ab schriftlich mitgetheilt werden.

Der Königliche Kommissarius für die Obra-Meliorationen, **Randolph Delsa.**

Zu dem Konkurs über das Vermögen der Kommanditgesellschaft auf Aktien **Winski, Chlapowski, Plater & Comp.** zu Posen hat:

1. der Partikulier **Andreas Kuy-pinski** zu Posen eine Contocurrenzforderung von 5752 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf.
2. der Graf **Boleslaus Winski** zu Dabli eine Forderung aus Gefälligkeits-Accepten von 7112 Thlr. 3 Sgr.

nachträglich angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den **5. September 1874**

Vormittags 11 Uhr

vor dem Konkurs-Kommissar im Terminzimmer Nr. 11 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 10. Juli 1874.

Königliches Kreisgericht.

### Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist zufolge Verfügung vom 10. Juli 1874 heute folgende Eintragung bewirkt worden:

- Nr. 14. Firma der Gesellschaft: **S. N. Kayser & Comp.**  
Sitz derselben: **Krotoschin.**  
Rechtsverhältnisse:  
Die Gesellschaft ist:
1. der Kaufmann **Samuel Nathan Kayser.**
  2. der Kaufmann **Wag Alexander.**

Die Gesellschaft hat am 10. Juli 1874 begonnen; die Befugniß dieselbe zu vertreten steht nur dem Kaufmann **Samuel Nathan Kayser** allein zu.

Krotoschin, den 11. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Die Kassirung der Ziegelspießdächer auf den Pultdachflächen der katholischen Kirche zu **Briment**, Kreis Bomsch, und die Eindeckung dieser Dachflächen mit Schwarzblech auf Schalung, veranlaßt ercl. Lit. Insgemein auf 1802 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf., soll einem geeigneten Unternehmer übertragen werden. Zu diesem Zweck steht ein Vicitations-Termin

**Sonabend am 25. Juli c.**

Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau an, zu welchem Unternehmungsgeneigte hiermit eingeladen werden.

Der Kostenanschlag und die Bedingungen der Bauübernahme liegen in den Dienststunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags in meinem Bureau aus, auch können Abschriften gegen Zahlung der Copialgebühren bezogen werden.

Wollstein, den 12. Juli 1874.

Der Kreisbaumeister.

Knechtel.

### Nothwendiger Verkauf

Das in dem Dorfe **Gowarzewo**, Schrodaer Kreises, belegene, im Hypothekenebuche der gedachten Ortlichkeit unter Nr. 4 eingetragene, den Wirth **Bartholomäus und Antonina Deyta** ihren Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten verzeichnet steht, und welches mit einem Flächeninhalt von 6 Hektaren 58 Aren 30 Quadratsfuß der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 23,4 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

**den 27. August d. J.,**

Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale der Gerichtsstätte-Kommission in Krotoschin versteigert werden.

Schroda, den 12. Mai 1874.  
Königliches Kreis-Gericht.  
Der Subhastationsrichter.

## Wasserwerke Posen.

Die Vergewandung an Wasser, welches aus der Wasserleitung entnommen wird, hat solche Dimensionen angenommen, daß die Versorgung der Stadt mit Wasser, wenn es so fort geht, in Frage kommen muß.

Wir sind daher in die Nothwendigkeit versetzt, unanlässlich überall da einzuschreiten, namentlich Geldstrafen festzusetzen und sofortige Abschließung der Zuleitungen zu veranlassen, wo eine Vergewandung von Wasser stattfindet.

Wir ersuchen die geehrten Wasser-Consumenten, hiervon Kenntniß zu nehmen, und verweisen dieselben auf den § 19 der Wasser-Entnahme-Bedingungen, welcher wörtlich wie folgt lautet:

§ 19.  
Jede contractwidrige Abhebung, Verwendung oder Vergewandung des Wassers, wenn dasselbe ungemessen gegen ein festes Wassergeld geliefert wird, jedes eigenmächtige Abnehmen eines Wassermessers sowie jede ohne Vorwissen oder Kontrolle der Direction der Wasserwerke gemachte Veränderung an demselben, an der Zuleitung oder an den inneren Wasserwerkzeugen-Einrichtungen, so wie jede Vernachlässigung hinsichtlich der Instandhaltung der letzteren, sofern dadurch ein Verlust an Wasser entstehen kann, unterwirft den Abnehmer einer Conventionalstrafe von 5 bis 30 Thlr. Derselben Strafe unterwirft ihn auch jede Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung von solchen Veränderungen an Bauanleitungen oder häuslichen Einrichtungen, durch welche nach Maßgabe des Tarifs eine Erhöhung der Beiträge bedingt wird. Die Feststellung der Conventionalstrafe erfolgt durch die Direction der Wasserwerke mit Ausschluß des Rechtsweges.

Auch ist die Direction befugt, im Falle einer Contravention die Leitung zeitweise oder gänzlich zu schließen.

Posen, den 13. Juli 1874.

Die Direction der Wasserwerke.

Schrimm, den 11. März 1874.

### Bekanntmachung.

Bei der heutigen Verlosung der Schrimmer Kreis-Obligationen sind folgende Nummern gezogen:

Littera C. Nr. 8 12 63 180 181 219 227 228 241 255 266 277 296 306 307 341 366 381 383 384 385 386 441 443 545 556 567 559 561 563 573 631 634 639 661 672 680 687 706 754 760 761 763 769 780 783 789 794 818 822 827 844 848 854 870 871 874 977 978 979 987 992 1000 1031 1056 1086 1087 1114 1118 1119 1121 1176 1194 1214 1215 1216 1227 1234 1235 1237 1238 1239 1240 1241 1252 1259 1293 1340 1354 1425 1509 1537 1637 1701 1707 1724 1733 1746 1747 1748 1749.

Littera F. Nr. 6 8 13.

Den Besitzern dieser Obligationen werden dieselben hiermit zum 1. October 1874 mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag gegen Rückgabe der Obligationen in courefähigem Zustande, mit den dazu gehörigen, bei Obligation C. nicht mehr zahlbaren Zins-Coupons Nr. 3 f10 und bei Obligation F. mit Coupons 9/10 und Talons von dem gedachten Kündigungstage ab bei der Kreis-Kommunalkasse in Schrimm oder bei den Bankhäusern **S. C. Plaut** in Berlin und Leipzig, — **Gebrüder M. und S. Mamroth** zu Posen und **Girschfeld und Wolff** zu Posen in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig wird erinnert, die aus früheren Ziehungen noch nicht zurückgelieferten Obligationen gegen Erhebung der Valuta zurückzugeben und zwar:

15. Ziehung die Obligation C. 382 mit Coupons 3/10 und Talon an.
16. Ziehung die Obligation B. 538 mit Coupons 5/10 und Talon, die Obligation C. 469 907 1065 mit Coupons 5/10 und Talon.
17. Ziehung die Obligation C. 466 526 873 972 1047 1092 1418 mit Coupons 7/10 und Talon.
18. Ziehung die Obligation C. 295 297 665 838 966 1155 1513 1734 mit Coupons 9/10 und Talon.
19. Ziehung die Obligation B. 215 351 509 mit Talon, die Obligation C. 98 281 847 857 868 881 1036 1053 1062 1071 1168 1356 1374 1393 1534 1716 1738 mit Talon.

Die ständische Finanz-Kommission

Schrimmer Kreises.

## Dels-Gnesener Eisenbahn.

Die Actionaire der Dels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft, welchen die mit den Nummern 6 und 7 bezeichneten Quittungsbogen, über die Prioritäts-Stamm-Actien Nr. 19,751 bis incl. 20,750 und resp. 20,751 bis 23,250 lautend, zugetheilt worden sind, haben die durch die öffentliche Bekanntmachung vom 25. Februar d. J. für die Zeit vom 15. bis incl. 30. April d. J. ausgeschiedene Einzahlung der fünften und sechsten Rate von je 10 pCt. auf die obenbezeichneten Prioritäts-Stamm-Actien wiederholter besonderer Aufforderung ungeachtet noch immer nicht resp. nicht vollständig geleistet.

Dieselben werden hiermit nochmals aufgefordert, die restirenden Einzahlungen nebst Verzugszinsen

**bis spätestens zum 20. August d. J.**

zu leisten, widrigenfalls gegen die Säumnigen in Gemäßheit der Bestimmung des § 7 des Gesellschafts-Statuts weiter vorgegangen werden wird.

Breslau, den 30. Juni 1874.

Der Aufsichtsrath

der Dels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.

gez. Graf v. Maltzan.

Hierdurch zeige ganz ergebenst an, daß ich hierorts ein

**Kurz- und Posamentierwaaren-Geschäft**

eröffnet habe. Indem ich mich dem hochgeehrten Publikum bestens empfehle, zeichne mit Achtung

**E. A. Müller,**

Wilschowsplatz 10, vis-à-vis dem Stadttheater.

Von **Hrn. C. Thust**, Hoflief. Sr. Maj. des Königs,

erhielt eine reiche grosse Sendung von

**Grabdenkmälern,**

bestehend in den schönsten Grabkreuzen, Monumenten, Flatten etc., die ich ebenso wie Waschisch-Ansätze, Tischplatten, Fliesen etc. bestens empfehle.

Grabgitter liefere von 20 Sgr. den lfd. Fuss.

Die Haupt-Niederlage von Schlesischem Marmor.

Posen, Breslauerstr. 33.

**H. Klug.**

Der Kaufmann **Wolff Sala-monsti** in Schmiedel hat für seine Ehe mit **Friederike geborene Klatau** durch Vertrag vom 7. April 1874 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und ist dies in unser Register über die Eintragungen der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Nr. 14 zufolge Verfügung vom 9. Juli 1874 an demselben Tage eingetragen worden.

Kosten, den 9. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Ein selbstständiges **Amts-Vorwerk**, 1/2 Stunde von der Kreis- und Garnison-Stadt **Fraustadt** mit höheren Schulen, hat 140 Morgen Areal 1. und 2. Bodenklasse, worunter circa 40 Morgen Wiesen sind, das Land und Wiesen an dem Hofe angrenzend, neue massive Gebäude mit vollständiger Ernte, todtem und lebendem Inventar, Preis 12,000 Thlr., Anzahlung 3—5000 Thlr., ist sofort zu verkaufen.

Näheres beim Besitzer

**H. Leipziger,**

Fraustadt.

Ein schönes

**Rittergut**

mit bestem Weizenboden, vielen schönen Wiesen, guten Gebäuden, festen Hypotheken und voller Ernte ist unter günstigen Bedingungen Familienerhältnisse halber sofort zu haben.

Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

**Landgüter** jeder beliebigen Größe, in der Provinz Posen

günstig belegen, weist zum preiswerthen Ankauf nach

**Gerson Jarecki,**

Magazinstr. 15 in Posen.

Das den Geschwister **Müllbau** gehörende Haus in **Stenszewo Nr. 5** soll theilungshalber verkauft werden.

Näheres bei

**S. Müllbau** in Posen.

**2000 bis 4000 Thlr.** sind zur 1. Hypothek zu verleihen. Auskunft ertheilt **Altmar Otto**, Halldorfstr. Nr. 5.

Ueber

**Frauenkrankheiten**

bin ich des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in meiner Wohnung zu konsultiren.

**Dr. Lehmann,**

Bergstraße Nr. 9.

Damen erhalten in diskreten An-gelegenheiten

geheime Winke.

Adresse **Dr. Noi**, Berlin, Post-  
amt 12, poste rest.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Posen und Umgegend erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich als Hebamme hier selbst, Schu-macherstr. Nr. 14, 1. Et. etablirt habe.

**E. Schulz** Hebamme.

**Freiwilligen-Examen.**

Neue Curse. Pension.

Posen, St. Martin 66.

**Dr. Thelle.**

**Markt 54, 1. Etage,**

wird jungen Anfängern Klavier-Unterricht ertheilt. Näheres bei

**K. Neuman,**

Wasserstr. 52, Annoncen-Expedition.

**Maschinen-**

**Treibriemen,**

vom besten Kernleder, empfiehlt die Fabrik

**F. Hauncke senior**

Berlin C., Kurstr. 34.

Gegründet 1840.

## Als „Unentbehrlich“

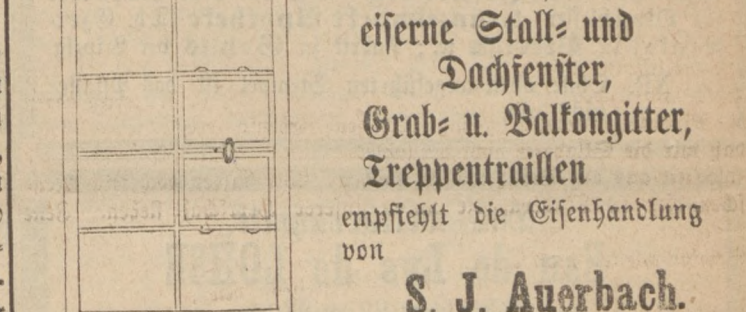
für jede einigermaßen große Haushaltung empfehle ich meine, nach neuester Konstruktion gearbeiteten, auf der **Wiener Weltausstellung** mit dem ersten Preise prämiirten

**Wasch-, Ring- und Rollmaschinen**

zu wirklich billigen Preisen. Dieselben können auf Verlangen probirt werden und stehen jeder Zeit zur Ansicht bereit bei

**Bernhard Roth,**

Posen, Gr. Ritterstr. 2.



Gartenmöbel,

eiserne Stall- und

Dachfenster,

Grab- u. Balkongitter,

Treppentrailen

empfehle die Eisenhandlung

von

**S. J. Auerbach.**

**Amerik. Orig. Kirby Getreide-Mähmaschinen**

Bewährt in den 1872 und 1873er Erncr.

Probemaschine zu besichtigen bei den Herren

**Gebrüder Klug, Bialosliwie.**

Cataloge franco und gratis.

**Wichtig für neue und alte schadhafte Pappdächer.**

Bei der fortwährend wachsenden Verbreitung der Pappdächer wird es Ihnen als gerechtfertigt erscheinen, wenn ich bei dieser Gelegenheit auf einen Mißgriff des Theer-Anstriches aufmerksam mache. Der Billigkeit wegen wird fast nur der gewöhnliche Steinfohlentheer als Anstrich der Pappdächer benutzt (Lapidari Hydrolith, aus einer Mischung von Steinfohlentheer und Pech sind daher nicht besser). Dieser enthält aber erfahrungsmäßig Substanzen, die vermöge ihrer Flüchtigkeit leicht durch Luft und Sommerhitze zer-sezt werden, welches die Pappdächer sehr bald spröde und rissig macht, so daß in ganz kurzer Zeit die mit Theer bestrichenen Dächer dem vollständigen Ruin entgegengehen, wie das an jedem solchen Dach die Erfahrung gelehrt hat. — Diefem Uebelstande wird durch den von mir vor 16 Jahren erfundenen und allein in meiner Fabrik angefertigten

**Cement-Firniss,**

der sich nach meiner langjährigen Erfahrung als der vorzüglichste und dauer-hafteste Anstrich für Pappdächer bewährt hat, abgeholfen; solcher enthält keinen Steinfohlentheer, wofür garantire. Königliche Militärgebäude, welche von mir vor 9 Jahren mit meiner Pappe gedeckt und mit diesem Ueberzug überzogen worden, bedürfen bis heute weder einer Reparatur noch Ueberzuges. Schon 1858 wurde mir vom königlichen Landbauamt Berlin ein höchst anerkennendes Attest; — außerdem kann ich viele Referenzen von Besitzern großer Fabriken aufgeben.

Den Netto-Zentner liefere ich incl. Faß für 3 Thlr. 15 Sgr. incl. Faß nur in Petroleum-Gebinden, enthaltend 3—4 Zentner, 1 Zentner zu 5—6 Qu.-Ruthen Dachfläche ausreichend. Der Ueberstrich geschieht wie bei dem Steinfohlentheer, heiß, es darf jedoch kein Sand und dergl. aufgestreut werden. Die Dächer werden hart, glatt und blank ohne Risse oder Abflauen.

Größere Dächer übernehme behufs Ausbesserung und Ueberstrich damit. Außerdem empfehle meine anerkannt beste Rollen-Dachpappe zu den billigsten Preisen; Deckungen damit und Cement-Firniss-Ueberzug übernehme überall, lasse solche durch meine erfahrenen Leute unter meiner eigenen Leitung ausführen, leiste Garantie und berechne doch noch billigere Preise, als bei gewöhnlicher Deckung. Das mir geschenkte Vertrauen ist noch nie bereut worden.

**Rudolph Süß, Berlin.**

Gesundbrunnen.

## Patent-Ringöfen

zum Brennen von Ziegeln, Kalk, Thonwaaren, Cement und Gyps nach

**Hoffmann und**

und neuesten

ersparen bei Verwendung von

und übertreffen hinsichtlich des

der Güte des Fabricats alle Lei-

struction. Gegenwärtig sind

Zeichnungen und Beschreibungen durch

**Friedrich Hoffmann,**

Baumeister und Civilingenieur, Vorsitzender des Deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln etc.

Berlin, Kesselstrasse 7.

Das Ingenieur-Bureau von **Friedrich Hoffmann**, Berlin, Kesselstrasse 7, liefert Pläne zur Einrichtung

ganzer Ziegeleien mit Hand- oder Maschinenbetrieb, zu Kalkwerken und Portlandcement-Fabriken.

Entwürfe des Kreisbaumeisters **a. D. E. H. Hoffmann** für durchaus feuersichere, weil ohne Anwendung von Eisen, gewölbte Bauten für Fabriken etc.

Schwebende Drahtbahnen, nach Anleitung und unter Mitwirkung des Erfinders, Freiherrn von Ducker.

Deutsche Töpfer- und Ziegler-Zeitung, begründet von **Albr. Türschmidt**, redigirt von **Dr. H. Seger**, erscheint alle 14 Tage. Abonnement pro Quartal 20 Sgr. Bestellungen auf selbe nehmen sämtliche Post-Anstalten und Buchhandlungen entgegen.



Das **echte Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster**\*) (kein Geheimmittel) führt auf der Schachtel den Stempel M. Ringelhardt ist von den höchsten Medicinalbehörden geprüft und empfohlen gegen: **Sicht, Reissen, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Frostballen, alle offene, aufzugehende, zertheilende, erftorene, verbrannte Leiden, Wundliegen, Entzündungen, Geschwulsten** etc., und hat sich bei all diesen Krankheiten durch seine schnelle, untrügliche Heilkraft auf's Glänzendste bewährt.

\*) Zu beziehen à Schachtel 5 u. 3 Sgr. aus der **Nothen Apotheke** (A. Pfuhl) in **Posen**, aus der **Nothen Apotheke** in **Insterburg**, sowie aus dem Hauptdepot für Oberschlesien, **Kranzmarkt-Apotheke** (Th. Gierwenka) in **Breslau** etc.; **Fabrik** in **Gohls** bei **Leipzig**. NB. Ohne oben angeführten Stempel ist das Pflaster nicht echt.

**Frischen Himbeersaft** empfiehlt die Conditorei **T. Wezyk**, St. Martin 66.

**Die Dampf-Kaffee-Brennerei** von G. F. Zielke & Comp. Schulstr. Nr. 4 im Hrn. Speichs Hause, 1 Treppe hoch. empfiehlt von jetzt ab Bruch Rio a 8 Sgr., Cuba 10 Sgr., Moka II 12 Sgr., Moka I 14 Sgr. und ganze Bohnen gebrannt und roh zu den billigsten Preisen.

**Loose** zur **Bromberger Pferde-Porterie**, deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à 10 Sgr. in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

**Stettin-Copenhagen.** A. I. Postdampfer „**Titania**“ Cpt. G. Ziemke. Abfahrt von: **Stettin** jeden Mittwoch und Sonnabend 1 Uhr Nachm., **Copenhagen** jeden Montag und Donnerstag 2 Uhr Nachm. Dauer der Ueberfahrt 14 bis 15 Stunden. **Rud. Christ. Grit** in **Stettin**. Ein gr. fein möbl. Zimmer, vorz., ev. auch Burschengelaß, zu vermieten Schifferstraße 17, 3 Tr. rechts.

Für 100 Thlr. ist Bergstraße Nr. 15 eine Wohnung mit Wasserleitung und Closet zu vermieten.

**Wohnungen zu vermieten.** Eine große Wohnung und zwei mittlere Wohnungen sind St. Walbertstraße 40 vom 1. October c. ab sofort zu vermieten. Näheres bei dem Eigenthümer **J. Rogozinski**.

**Eine Wohnung im 1. St.** 4 Z. u. f. w., ist in der Breslauerstraße vom 1. October zu vermieten. Näheres Schützenstraße Nr. 2 im 2. Stock.

Im Hause Wasser- und Seifenenstr. 2 sind im 2. Stock 2 freundliche

**Wohnungen** zu 4 und 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör vom 1. October c. ab zu vermieten. Näheres zu erfahren bei **M. Kuntel jr.**

Wohnungen zu 5 und 6 Zimmern nebst allem erforderlichen Beigelaß, sowie mehrere größere und kleinere Läden mit und ohne Wohnung hat zum 1. October c. zu vermieten.

**Posener Bau-Bank.** Eine Wohnung von 4 Stuben und Küche und Nebengelass im 1. Stock ist zu vermieten. Graben Nr. 7.

**2 Hofwohnungen** a 72 und 50 Thlr., 3 u. 4 Tr. hoch, sind

**Große Mitterstraße 9** aber nur an ruhige Miether zu verm. Königsstr. 20, 2 Tr. hoch ist eine Wohnung, bestehend aus Salon, 3 Zimmer, Küche, Keller und Trockenboden zu jeder Zeit zu vermieten. Näheres Kondito. ei **Cichowicz**.

Große Gerberstr. 33 ist eine Parterrehofung bestehend aus 4 Zimmern u. Küche zu vermieten.

Breslauerstr. 2 ist eine Wohnung, 1. St., bestehend aus 2 Zimmern mit besonderen Eingängen, Küche und Zubehör zum 1. October, in 3. St. ein freundl. möbl. Zimmer mit auch ohne Bett sof. zu vermieten.

2 gut möbl. parterre Zimmer vom 1. August zu vermieten Schützenstr. Nr. 2 part. links.

**Jesuitenstraße Nr. 9** im ersten Stockwerk eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche etc. zu vermieten.

Mühlenstr. 32 ist die Parterrehofung vom October c. zu vermieten.

**Fischerei Nr. 3** bei Frau Stadtschreiberin **Zehe** sind drei Wohnungen, zu 3 und 4 Zimmern nebst Küchen und Zubehör p. 1. October 1874 zu verm.

Sandstr. 8 sind feine tapezirte Wohnungen jeder Größe mit Wasserleitung, unter Garantie der Lechtheit. Ungefährer Preis: 1 Ds. Köffel, fl. 20 Sgr., gr. 1 Thlr. 15 Sgr. 1 Leuchter 15 Sgr. zu plattieren.

Annahme Mühlenstr. Nr. 4 II.

**Tafelhönig.** Vorzüglich schönen Lindenhonig dies-jähriger Ernte a Pfd. 10 Sgr. in Gläsern oder in Waben. Bestellungen nimmt entgegen

**Paeschel** in **Reitschen**.

Ein Wäthermädchen zur Schneiderei wird bei 5-6 Thlr. monatlich gesucht. **J. W. Meves**, Markt 56.

1869.	1869.	1869.	1871.	1871.	1873.
Amsterdam.	1. Preis. Pilsen.	Wittenberg.	1. Preis. Eger.	Dresden.	Wien.

**LIEBE'S**  
**Nahrungsmittel in löslicher Form.**  
(Extrakt der Liebig'schen Suppe.)  
Diesen bewährten Ertrag der Ammenmilch in Flaschen zu 300 Gramm hält zu 12 Sgr. am Lager  
in **Posen** **Apotheker A. Pfuhl**.  
Zu beziehen durch die meisten Apotheken.

**Kiefernadel-Bade-Extract,** sowie **Waldwoll-Producte** aus der **Lairitz'schen Fabrik** in **Remda** i/Thüringen empfiehlt, als seit langen Jahren gegen **Gicht** und **Rheumatismus** unübertrefflich bewährt, das alleinige Depot für **Posen** und **Provinz** **Eugen Werner**, **Wilhelmsstr. 13.**

**Die lindernde Wirkung,** gegen leichtere katarthalsche Beschwerden, Raupheit im Halse, Heiserkeit u. s. w., deren sich die rühmlichst bekannten **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** aus der Fabrik von **Franz Stollwerck, Sofflieferant, Köln, Hochstraße 9,** erfreuen, hat selbige als **beliebtes Hausmittel** in allen Kreisen dauernd eingeführt.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger, in den Distrikts-Amtsgechäften bewandelter Bureau-Gehilfe findet sofort Stellung bei dem Königlichen Distriktsamt **Sobotta**. Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein gut empfohlener deutscher, der polnischen Sprache mächtiger Wirthschaftsrevisor wird zu sofort oder später gesucht. Gehalt nach Vereinbarung. Offerten sub K. 4. sind an die Expedition der Pos. Ztg. zu richten.

**Geübte Schriftseher** finden sofort dauerndes Engagement bei **W. Decker & Co., Posen.**

Ein geb. n. g. j. besch. Mädchen, in sol. Ansprüchen u. e. einfachen Haushalt vorstehen kann, w. z. Unterstüß. e. schw. Hausfrau aufs Land verlangt. Reflektanten w. f. unter Adr. A. B. poste restante Käume melden. Das Weitere brieflich.

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und schöner Handschrift, kann als Lehrling eintreten ins Commissions- und Productengeschäft von **Samuel Brodnitz.**

**6 tüchtige Kupferschmiede** finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung, ebenso 2 ordentliche Lehrlinge Aufnahme bei **Herrmann Stock** in **Czempin, Pr. Posen.**

Für mein Destillationsgeschäft suche zum sofortigen Antritt einen

**Lehrling** der deutschen und polnischen Sprache mächtig.

**E. R. Hoff.** Ostrowo.

Eine im Pufsfache durch aus erfahrene Dame kann sogleich eintreten. Wo? auf gef. Anfr. unter A. B. poste restante Schönlanke an der Ostbahn.

Ein Landwirth, 17 Jahre beim Pach, seit längerer Zeit stets selbständig, mit bestem Erfolg gewirthschaftet, worüber ihm die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht Stellung zu sogleich oder 1. October, wo selber sich verheirathen kann. Gef. Offerten werden unter der Chiffre **180** in der Expedition der Posener Zeitung erbeten.

Ein Brennerei-Verwalter der polnischen Sprache mächtig, verheirathet, 17 Jahr beim Pach, 32 Jahr alt, in der Landwirthschaft und Buchführung bewandert, sucht anderweitig Stellung.

Gef. Offerten nimmt Lehrer **Lehmann** zu Wisulke bei St. Krone entgegen.

**Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Köstel) in Posen.**

**Familien-Nachrichten.**  
Gestern Abend wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben erfreut.  
**Eduard Moeller** u. Frau, geb. **Kalmanowicz.**  
Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Agnes** geb. **Jeenide** von einem tüchtigen Knaben zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an.  
Bissa, den 14. Juli 1874.  
**Nachste.**

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Nachmittag 2½ Uhr starb nach längerem Leiden unsere innigst geliebte Tochter und Schwester **Marie** in ihrem 19. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt hiermit an.  
Winiary, den 14. Juli 1874.  
**F. Schumann** nebst Familie.  
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 6 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach längerem Leiden entschlief heute sanft mein vielgeliebter guter Gatte und Vater

**Adolf Quaschnig,** im Alter von 42 Jahren. Dies zeigen Verwandten und Freunden ergebenst an.  
Forsthaus Siewowo, 13. Juli 1874.  
Die tiefbetrübt Wittve nebst ihren zwei Kindern.  
**Lina Quaschnig.**

**Mellini-Theater.**

Heute Mittwoch den 15. Juli: Auf Verlangen Nachmittags 4 Uhr große Extra-Vorstellung für Kinder resp. Familien und halben Entrée-Preis. — Abends 8 Uhr gr. brillante Vorstellung zu den gewöhnlichen Preisen. In jeder Vorstellung: **Die Niesen-Kanone von Straßburg.** Donnerstag: Gr. Vorstellung. Auf Verlangen **Proteus der Wunder-Schrank.** Sonntag, den 19. Juli: Letzte Vorstellung.

**Nur kurze Zeit**

**Kallenberg's große Menagerie** zu sehen von früh 9 bis Abends 9 Uhr. Vorstellungen vom Thierbändiger 4, 6 und 8 Uhr. — Nach der 4. u. 8 Uhr-Vorstellung Fütterung.

**Saison-Theater in Posen.** Mittwoch, den 15. Juli: Zum zehnten Male: **Ultimo.** Lustspiel in 5 Aufzügen von G. v. Moser. Repertoirestück des Wallner-Theaters.

Donnerstag, den 16. Juli: Zum Benefiz für Frau **Karoline Lanius:** **Die zärtlichen Verwandten** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Sonabend, den 18. Juli: Erstes Gastspiel des Herrn **Carl Pander** vom Residenz-Theater in Berlin.

**Heinrich Heine.** Lustspiel in 3 Aufzügen von A. Mels. \*\*\* Hirsch, Operateur und Lotterie-Kollektor — Herr **Carl Pander** als Gast.

Bestellungen auf Billets zu diesem Gastspiel des Herrn **Carl Pander** werden von heute den 14. d. Mts. ab entgegengenommen.

**Carl Schäfer.**

**Emil Taubert's Volksgarten-Theater.** Mittwoch, Auftreten der Witz-Felix und Witz-Felix. Mit ihren sieben dressirten Hunden-Gymnastik etc. dazu: Eine Tasse Thee. — „Boa dir“, Duell von Humbert. — Dr. Beiche.

**Die Direction.**

**Lamberts Garten.** Mittwoch den 15. Juli **Streich-Concert.** Donnerstag den 16. Juli **Militair-Concert.** Anfang 6 Uhr. Entrée 1½ Sgr. — Kinder 6 Pf.

**Wagener.**

**Landwehr-Garten.** Mittwoch, den 15. Juli 1874: **Großes Concert** von der Kapelle des 46. Inf.-Regts. Anfang 6 Uhr. Entrée 1½ Sgr. **Stolzmann.**

Das weltberühmte **Eau de Lys de LOHSE** — Schönheits-Lilien-Milch — von allen berühmten Doctoren, Tausenden von Damen und Herren als das einzig bewährte Schönheitsmittel anerkannt, übertrefft alle Hautmittel der Welt, indem es die im Gesicht entstandenen Runzeln glättet, Sommerprossen, Sonnenbrand, Kupferrotthe, gelbe Flecke etc. unter Garantie entfernt, die Haut weich, weiß und geschmeidig macht und derselben ein jugendliches, frisches Aussehen verleiht. In Original-Flaschen a 2 Thlr., 1 Thlr. u. a 15 Sgr. **LOHSE's Lilien-Selbst,** die weichste, mildeste und reinste aller Seifen a St. 7½ Sgr., feinere Qualitäten a St. 12½ Sgr., 17½ Sgr. und 22½ Sgr. Niederlage in Posen bei **Desossé Succ. de Montigny,** 24 Wilhelmsstraße. **LOHSE, Hof-Lieferant, Berlin, 46 Jägerstraße.** Erfinder der Lilien-Milch-Produkte.

**Liebig Company's Fleisch-Extract** aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika). Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872. Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, WIEN 1873. Das Diplom „Hors Concours“ Lyon 1872. **Nur ächt** wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug **Liebig** in blauer Farbe trägt. En gros Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft: **Herrn Alphons Peltesohn in Posen.**

Zu haben in Posen bei:  
S. Alexander, Gebr. Andersch, Jacob Appel, R. arcikowski, Apoth. Brandenburg, A. Cichowicz, Alb. Classen, Apoth. H. Elsner, Ed. Feckert jun., H. Hummel, H. Kirsten Wwo., J. N. Leitgeber, T. luzinski, Apoth. Dr. Mankiewicz, W. F. Meyer & Co., Apoth. A. Pfuhl, Gust. Reimann, Med. A/S., Oswald Schäpe, S. Sobeski, Ed. Stiller, in Exin bei: A. Beger, in Bojanowo bei: Robert Knothe, Apoth. E. Grieben, in Margonin bei: Carl Wercker, in Wongrowiec bei: W. Zapalowski, in Znina bei: A. Schilling, in Gostyn bei: Apoth. H. Voigt, in Jutroschin bei: Mortimer Scholtz, Apoth., in Kosten bei: Apoth. Gustav Sello, in Kostrzyn bei: Apoth. R. Treplin Wwo., in Krotoschin bei: Apoth. Max Scutsch, Apoth. E. Sartori, in Kalisch bei: Apoth. Jaensch, J. Mikulski, in Rawicz bei: Apoth. H. Schumann, Apoth. H. Möllendorf, Julius Heinrich, Adolph Pollack, Adolph Trosba.

Ein Jagdhund, engl. Race, im zweiten Felde, ist zu verkaufen. Näheres Wilhelmsplatz Nr. 10 im Etablissement.

**Zur Beherzigung für alle Eltern.** Die electromotorischen Zahn-haishänder a Stück 10 Sgr., von **Gebrüder Gebrigs**, Sofflieferanten und Apotheker I. Al. in Berlin, Charlottenstr. 14\*) sind das einzige Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, Unruhe und Zahnkrämpfe zu beseitigen.

\*) In Posen ächt zu haben bei: **Joachim Wendig**, Markt 86.

Alle Sorten **Windfaden** in jedem Quantum sind billigst zu haben in der Seilerei von **Gustav Eisermann** in Schmiedel. Wiederverkäufer Rabatt.

**Silberplattirung** alter und neuer Metallgegenstände, unter Garantie der Lechtheit. Ungefährer Preis: 1 Ds. Köffel, fl. 20 Sgr., gr. 1 Thlr. 15 Sgr. 1 Leuchter 15 Sgr. zu plattieren. Annahme Mühlenstr. Nr. 4 II.